



Wertvollster Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer
fünftausend Zellen in Zeitung 1½ Sgr.

Nr. 421. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Breslauer Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 10. September 1862.

Telegraphische Depesche.

Belgrad, 8. Sept. Bei einem ernstlichen Conflicte zwischen den Serben und Türken in Oschitscha hatten erstere 5 Tote und Verwundete, die Verluste der Türken sind unbekannt. Türkische und serbische Commissäre sind dahin abgereist, um weitere Folgen zu verhüten.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Sept., Nachm. 2 Uhr. Angelommen 6 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldverschreitung 90%. Prämien-Anleihe 125%. Neue Anleihe 108% Schleif. Bank-Verein 97% Oberleibliche Litt. A. 169%. Überleibliche Litt. B. 149. Freiburger 135%. Wilhelmshahn 58. Neisse-Brieger 83% Tarnowitz 51½%. Wien 2 Monate 77% Ost. Credit-Aktien 84½%. Oesterr. National-Anleihe 65%. Oesterr. Lotterie-Anleihe 71%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126%. Oesterr. Bantknoten 78%. Darmstädter 90%. Commandit-Anleihe 96%. Köln Minden 182%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65%. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 129. Lombarden — Neue Russen — Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21½%. Paris 2 Monat 80%. — Jeff.

Wien, 9. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 216, 70. National-Anleihe 83, 25. London — —

Berlin, 9 Sept. Hogen: niedriger. Sept. 50, Sept.-Okt. 50, Okt.-Nov. 48½, Nov.-Dez. 47½. — Spiritus: flau. Sept. 18½, Sept.-Okt. 18½, Okt.-Nov. 17%, Nov.-Dez. 16%. — Rübbel: behauptet. Sept. 14%, Nov.-Dezbr. 14%.

Der augenblickliche Stand auf dem nordamerikanischen Kriegsschauplatze

ist am Besten aus unserer uns so eben zugehenden neuesten newyorker Correspondenz ersichtlich:

Newyork, 20. August.

Die beiden letzten Wochen sind im Verhältnis zu den kurz voraufgegangenen reich an Ereignissen gewesen. Zwei Schlachten sind gefiert worden, die eine im Norden, die andere im Süden. In Nordvirginien, wo General Pope das Oberkommando führt, kam es eilige Meilen südlich von der Stadt Culpepper am 10. August zum Treffen. Die Rebellen griffen unter Anführung ihres renommierten Generals Jackson das vorgeschoene Corps des General Banks von etwa 7000 Mann mit einer Armee von 20,000 Mann an. Es war offenbar ihre Absicht, dies Corps aufzurütteln, oder gefangen zu nehmen, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Der Plan scheiterte indessen an der Tapferkeit der nördlichen Truppen, welche den ungleichen Kampf bis Abends um 7 Uhr durchfochten, ohne auch nur einen vollbreite Boden zu verlieren. Da traten die Corps von Sigel und Mc. Dowell ein, und die Rebellen hielten es für gerathen, sich zurückzuziehen. Am nächsten Tage erwartete man die Erneuerung des Angriffs; aber die Hitze war so unerträglich, daß jede Operation unmöglich wurde. Am nächsten Morgen waren die Rebellen verschwunden. Sie hatten sich etwa 6 englische Meilen weiter südlich über den Rapidan-Fluß zurückgezogen. Bis dorthin wurden sie von unserer Cavallerie verfolgt; aber sie hatten die Brücke über den Fluß abgebrannt, und die Hohen am südlichen Ufer stark mit Artillerie besetzt. Bis jetzt stehen noch beide Corps einander in dieser Position gegenüber. Die Bundesstruppen haben durch die Schlacht keinen positiven Vortheil errungen; die Südländer aber haben ihren Zweck nicht erreicht.

Entscheidender war die Schlacht, welche am 5. August in der Nähe von Baton Rouge, der Hauptstadt, d. h. dem Regierungssitz des Staates Louisiana vorfiel. Hier griffen die Rebellen unter Anführung des Generals Breckenridge die Bundesstruppen des Morgens um 4 Uhr an. Der Kampf war ungemein heftig. Unsere Kanonenboote konnten wenig Hilfe leisten, da die kämpfenden so häufig ihre Stellung wechselten, und so wild durcheinanderschossen, daß von den Schiffen aus häufig Freund und Feind nicht unterschieden werden konnte. In diesem Treffen fiel der Bundesgeneral Williams. Ein Regiment aus Indiana war zur Deckung von 4 Geschützen beordert. Dreimal griffen die Feinde vergebens an. Endlich wurde das tapfere Regiment zurückgedrängt, und eine Kanone wurde dabei im Stich gelassen. General Williams, der sich gerade in der Nähe befand, sammelte die Berserken, die schon die meisten ihrer Offiziere verloren hatten. Er rief ihnen zu, kommt Jungen, die Hunde dürfen unsere Kanone nicht behalten! An der Spitze des Regiments eilte er den Feinden entgegen. Da traf ihn eine Musketenkugel in die Brust. Die Kanone wurde genommen. Als die Feinde zurückgeworfen waren und sich in dem Gehölz am Fluß entlang zurückzogen, folgten ihnen die Kanonenboote und beschossen das Ufer. Etwa 5 Meilen aufwärts trafen sie auf das eisengepanzerte Widderschiff „Arkansas“, nebst zwei anderen feindlichen Kanonenbooten. Hier begann nun ein Fluggefecht, das für die Rebellen fast noch unglücklicher abfiel, als der Kampf auf dem Lande. Es gelang unseren Mörserbooten den Panzer des „Arkansas“ zu durchbohren, und ihn dann durch glühende Kugeln in Brand zu schießen. Die Rebellen trieben das Schiff dem Ufer zu, und hatten gerade noch Zeit an das Land zu kommen. Gleich darauf explodierte es, und die Trümmer wurden auf dem Boden des Flusses begraben.

Das dritte Ereignis von besonderer Wichtigkeit ist die Räumung der virginischen Halbinsel durch die Bundesarmee unter Mac Clellan. Man muß zugestehen, daß dieser General sich nicht viel Vorberen errungen hat. Mit einer herrlichen Armee von 150,000 Mann zog er im März d. J. vom Fort Monroe aus die Halbinsel hinauf, um Richmond zu erobern, und am 8. August begann er den Rückzug mit ungefähr der Hälfte der Mannschaft; die andere Hälfte hat er in Schlachten und zumeist durch Krankheiten verloren. Ein Wunder ist es, daß dieser Rückzug im Angesicht des Feindes ohne den geringsten Verlust bewerkstelligt wurde; noch mehr zu verwundern aber ist es, daß die Rebellen nicht den geringsten Versuch machten, den Abmarsch unserer Truppen zu stören. Wohin M. Clellan's Armee jetzt gehen wird, weiß man nicht; wahrscheinlich aber ist es, daß sie sich dem linken Flügel von Pope's Corps etwa bei Fredericksburg anschließen, und den Angriff auf Richmond vom Norden her unterstützen wird. Daß die Halbinsel überhaupt aufgegeben wird, ist sehr vernünftig. Es hatte sich mehr und mehr herausgestellt, daß Richmond von dieser Seite nicht zu nehmen war; der James-Fluß ist so versperrt und die Ufer so befestigt, daß unsere Kanonenboote nur mit den größten Schwierigkeiten und Verlusten hätten vordringen können, und für den Angriff zu Lande hätte Mac Clellan mindestens 100,000 Mann Verstärkungen haben müssen.

Endlich ist als ein erfreuliches und vielleicht als das erfreulichste Ereignis mitzuheilen, daß unsere Regierung nun eingesehen hat, daß

mit der bisherigen Art der Kriegsführung nichts zu beginnen ist. Es ist beschlossen worden, eine Armee aufzustellen, welche durch ihre überlegene Stärke die Rebellion erdrücken muß. Außer den vom Präsidenten am 2. Juli einberufenen 300,000 Mann sollen noch 300,000 durch Aushebung eingezogen, und außerdem die alten Regimenter auf demselben Wege vollzählig gemacht werden. Die ersten 300,000 sind vollzählig und schon unterwegs nach ihren verschiedenen Beslimmungspfählen. Die Aushebung für die zweiten 300,000 Mann soll am 3. September beginnen, und gleich darauf die für die alten Regimenter. Dadurch wird die Bundesarmee auf die Stärke von 1,200,000 Mann gebracht. Diese von der Regierung gezeigte Energie hat einen so guten Erfolg gehabt, daß es wahrscheinlich einer Aushebung bedürfen wird, da für das zweite Aufgebot schon etwa 100,000 Freiwillige eingetragen sind. Die Farmer, der Kern des Volkes, waren bisher mit der Erde beschäftigt, und es herrschte schon ein Mangel an Arbeitskräften; jetzt aber melden sie sich in Masse als Freiwillige. Zwölf der neuen Regimenter, die ausschließlich oder doch zumeist aus Deutschen bestehen werden, sind für Sigels Corps bestimmt. Es treffen durchschnittlich 5000 Mann täglich in Washington ein.

Im Westen hausen noch immer Guerillabanden; doch sind bereits mehrere Regimenter der neuen Aushebung von Indiana, Illinois und Ohio nach den Staaten Kentucky und Tennessee abgegangen. Im Staate Missouri ist die gesamte waffenhafte Mannschaft, soweit sie nicht für den Bundesdienst erforderlich ist, unter die Waffen gerufen, um den Staat zu säubern. Ich glaube jetzt, daß bis zum Winter hier der Krieg beendet sein wird."

So weit unsere New-York-Correspondenz. Die am Schluss derselben ausgesprochene Hoffnung glauben wir nach unseren bisherigen Erfahrungen leider nicht teilten zu dürfen. Notwendig wär es freilich, daß der Streit innerhalb der nächsten Monate zur Entscheidung gebracht würde, denn sollte es, was bei ihren großen Vorbehrungen nicht unwahrscheinlich ist, den Franzosen inzwischen gelingen, festen Fuß in Mexiko zu fassen, und von hier aus den bis dahin noch nicht geschlagenen Consöderirten die Hand zu reichen, so dürfte deren Bewältigung für Jahre hinaus, wo nicht für immer zur Unmöglichkeit geworden sein. Es ist wahr, daß dem Norden allein schon seine Bevölkerungsmeige und die daraus entspringende Fähigkeit eines vierfachen Menschenangebots den Sieg über den Süden zu verbürgen scheint. Dazu tritt die täglich steigende wirtschaftliche Bedrängnis des letzteren. Aber die politische wie militärische Leitung der Angelegenheiten des Nordens hat sich bisher als eine unverständige, unfähige, theilweise sogar verrätherische erwiesen, so daß dadurch allein schon alle sonstigen Vortheile quitt gemacht werden. Schon nach der Schlacht am Bull Run hoffte man, daß das Unglück eine heilsame Rückwirkung ausüben würde, aber vergeblich, es drängt sich uns also jetzt wieder die Befürchtung auf, daß trotz der in der letzten Zeit vor Richmond und am Mississippi gemachten Erfahrungen Zersplitterung und Vereinzelung der Kräfte, Verschleppung des Kampfes und Furcht vor der Offensive nochmals hinweisen möchte, die neuen Aufgebote ebenso nutzlos aufzunehmen, wie die früheren.

Preussen.

K. C. Berlin, 8. Sept. [In dem zweiten Petitionsbericht der Commission für Handel und Gewerbe] ist eine Petition aus Königberg besprochen, welche zunächst die unbedingte Freizügigkeit innerhalb des Staates mit Aufhebung aller polizeilichen Ausweisungen, lästigen Formalitäten und Abgaben befordert. Die Commission weist aus dem Gesetze vom 31. Dezember 1842 im Einzelnen nach, daß dasselbe die Freizügigkeit schon als „selbstverständliche Regel“ vorausgesetzt habe, und daß jede etwaige Lücke der älteren Gesetzgebung durch Art. 5 der Verfassung („die persönliche Freiheit ist gewährleistet u. s. w.“) vollständig ergänzt sei; ebenso, daß die Beschränkungen der Verwaltungsbehörden sich nicht aus den Bestimmungen des Paketabkommen von 1817 und der General-Instruktion über die Aufenthaltsarten von denselben Jahre rechtigert lassen; nach diesem Gesetze seien die Aufenthaltsarten nur für gewisse Städte, und in diesen Städten nur für ganz bestimmte Personentassen eingeführt, und endlich sei der Polizei nur gestattet, die solchen Personen zu verfagen, welche „ohne allen erlaubten Zweck, zum Druck und zur Belästigung, zur Gefahr des Publikums geschäftss- und dienstlos sich aufzuhalten wollen.“ Nach Könne's Staatsrecht sind also Inländer, wenn sie irgendwo dauernde Beschäftigung haben, oder ein ordentliches Gewerbe treiben, überhaupt nicht verpflichtet, Aufenthaltsarten zu nehmen. Trotzdem ist „im Scheiterrechten“ Gegenseite zu Artikel 5 der Verfassung als preußische Institution die polizeiliche Ortsverbotung erfasst. Die Comm. bezeichnet es als „dringend geboten“, daß die fgl. Staatsreg. die betreffenden Westphälischen Rechte „als unvereinbar mit der Verfassung zurücknehme.“ Ferner ist auf die schon vielfach besprochene Frage des Einzugs geldes wieder eingegangen, dessen Aufhebung die Comm. abermals empfiehlt. Auf die Abschaffung des Einzugs geldes hat die Regierung erklärt, sei ihr Streben fortwährend gerichtet; in Bezug auf die Aufhebung der polizeilichen Ausweisungen „entsteht entgegen werden, daß, so lange gesetzliche Gründe bestehen, aus welchen jemandem die Niederlassung an einem bestimmten Orte, und demgemäß auch nach der ausdrücklichen Bestimmung der Gesetze der Aufenthalt an eben diesem Orte untersagt werden kann, aus die polizeiliche Ausweisung als Mittel, eine nach den Gesetzen vorschte Niederlassung zu verhindern, nicht verzichtet werden könne, daß aber, soweit polizeiliche Ausweisungen lediglich auf dem Paketabkommen und den Bestimmungen wegen der Aufenthaltsarten beruhen, sie mit Aufhebung des Paketabkommen und Abschaffung der Aufenthaltsarten künftig wegfallen.“ Die Comm. beantragte, diesen Theil der Petition der Regierung zur Beurtheilung zu überweisen. Ueber einen zweiten Theil desselben, welcher die Gewerberecht betrifft, will die Comm. zur Tagesordnung übergehen, in Erwägung, daß der verätzte Comm. für Handel und Gewerbe den Entwurf zu einer auf dem Grundsache der Gewerbefreiheit beruhenden Gewerbeordnung vorlegt.“

Danzig, 8. Sept. [Zur Oberbürgermeister-Wahl] schreibt die „Danz. Zeit.“: Berliner Blätter enthalten die Mitteilung, daß der Geh. Regierungsrath v. Winter, der frühere interimistische Polizei-Präsident von Berlin, als Kandidat für die biegsige Oberbürgermeisterstelle aufgestellt worden sei, und sich bereit erklärt habe, eine Wahl anzunehmen. Diese Nachricht ist ungenau. Bis jetzt ist Herr v. Winter weder definitiv als Kandidat angemeldet, noch hat sich derselbe zur Annahme des Oberbürgermeisteramts bereit erklärt. Richtig ist nur, daß sich mehrere Stadtverordnete für eine Wahl des Herrn v. Winter interessieren und sich in dieser Angelegenheit an ihr gewandt haben. Erhalten dieselben eine definitiv zustimmende Antwort, so wird Herr v. Winter allerdings als Kandidat angemeldet werden. — Die Wahl selbst wird bereits innerhalb der nächsten 14 Tage stattfinden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Sept. [Dr. v. Schweizer.] Das „Fr. J.“ veröffentlicht eine Privat-Depesche, wonach am 6. zu Mannheim dem Dr. v. Schweizer das hofgerichtliche Urtheil verkündigt worden, daß derselbe zu 14 Tagen bürgerlichen Gefängnisses verurtheilt sei. (Andere Blätter hatten von einem weit schärferen Urtheil berichtet.)

Frankfurt a. M., 7. Sept. [Zum Handelsvertrag.] Die heutige „Postzeitung“ kommt nochmals auf die Erklärung des Senats über den Handelsvertrag zurück, um ihre als unrichtig bezeichneten Behauptungen bezüglich derselben dem Ihnen gewordenen Dementi gegenüber aufrecht zu erhalten. Sie kann aber nur nothdürftig ihren Rückzug verdecken; denn, was ihr zuerst nur „Gemeinheit“ zur Annahme des Vertrages gewesen, ist jetzt doch zur „Zustimmung“ geworden. Aber diese Zustimmung soll durchaus keinen Werth haben, eine „nicht unbedingte“ sein. Wir haben schon bemerkt, daß die selbstverständlichen rechtlichen Vorbehalte, wie die Ratifikation des geschegenden Körpers und die Rücksicht auf die Entwickelungen anderer Bölkovereinstaaten als auf Verfassungsverhältnissen, dort der freien Stadt Frankfurt, hier des Bölkoverins beruhend, die Zustimmung des Senats nicht zu einer bedingten machen können; denn der gedachten Beitracht ist jede Regierung, jeder Staat unterworfen, und es könnte dann überhaupt nicht von einer unbedingten Zustimmung die Rede sein. Der sachlichen Bedeutung des von dem Senat gethanen Schrittes thut aber jenes Verhältniß keinen Eintrag. Die Hauptfache ist, daß die Regierung des trotz seiner „kaum 2 Quadratmeilen“ doch recht bedeutenden Handelsstaates Frankfurt den Vertrag mit dem in Rede stehenden Acte als gut und richtig anerkennt, und ihn, soweit es an ihm, annimmt, ihm zustimmt. Daß dies geschehen, obgleich „zwei Vereinstaaten ihre Nichtübereinstimmung bereits auf das längst erläutert haben“, beweist unseres Erachtens für die Wichtigkeit des Schrittes, nicht gegen dieselbe. Geradezu lächerlich aber ist es, wenn besagte Correspondenz der „Frans. Postzeitg.“ jetzt es als gleichgültig hinstellen will, ob in der Staatschrift des Senats auch der österreichischen Conferenz als Voraussetzung gedacht sei. Es war doch jedenfalls tendentiale Zufälligkeiten, und nun, wo diese Erfindung doch nicht mehr aufrecht zu halten ist, erklärt man sie für etwas, worauf gar nichts ankommt! (Sternz.)

Stuttgart, 7. Sept. [Die Kammer der Standesherrn über den Handelsvertrag.] Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen vorläufigen Bericht der volkswirtschaftlichen Commission der württembergischen Kammer der Standesherrn über den preußisch-französischen Handelsvertrag im Auszuge. Der Bericht beleuchtet den Vertrag vom bundesrechtlichen, staatsrechtlichen und politischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkte aus. Da der Bericht erst teilweise vorliegt, so erwähnen wir nur den bezeichnenden Satz, daß, so sehr auch Bestimmungen des Vertrages mit dem Bundesrecht r. im Widerpruch stehen, den daraus sich ergebenden Bedenken abgeholt werden können, sie deshalb nicht als Momente für die Verwerfung des Vertrages geltend gemacht werden können, sondern sich nur aus ihnen die Berechtigung ergebe, ihre Abänderung in Anspruch zu nehmen, die inzwischen auch teilweise zugesagt worden sei.

Österreich.

* **Wien, 8. Sept. [Eine neue Broschüre. — Zur ungarischen Frage. — Siebenbürgische Zustände. — Der siebenbürgische Landtag. — Die magyarisch-italienische Liga in Transsilvania.]** Soeben hat in Pesth eine Broschüre die Presse verlassen, die von Wichtigkeit ist, insofern sie schon vor ihrem Erscheinen durch den, in Hungaricis gutunterrichteten „Wdr.“ signalisiert ward mit der Bemerkung: „es sei die Annahme begründet, daß das in diesem Pamphlete aufgestellte Programm diejenigen Concessionen enthalte, zu denen man hier in Wien höheren Ortes etwa geneigt wäre. Diese zu kennen, wäre jedenfalls von hohem Interesse. Daß es im Übrigen von Wirkung, oder wenigstens von momentaner Wirkung sein wird, erlaube ich mir stark zu bezweifeln. Es röhrt nämlich aus der Feder des Journalisten Ludwig Kovacs her, ist den Manen Stephan Széchenyi gewidmet und führt den Titel: „Die constitutionelle Ordnung der österreichischen Monarchie nach ungarischer Auffassung.“ Kovacs hat nur bereits vor zwei Monaten in Gemeinschaft mit dem Exdeputirten Anton Zichy, der auf dem vorjährigen Landtage die erste versöhnliche Rede hielt, ein Vermittelungsprogramm veröffentlicht, welches dann Zichy — kein Verwandter der Grafen dieses Namens — in dem Werkchen: „Zur Bildung einer liberal-conservativen Partei“ weiter ausführte. Programme wie Broschüre fielen beinahe unbeachtet in's Wasser, weil sie in den Augen der Ungarn schon viel zu weit von dem Standpunkte des Deutschen Dualismus abwichen, während man sie in Wien aus dem entgegengesetzten Motive auf sich berufen ließ. Der praktische Erfolg des neuen Pamphlets, welches sich den Schmerling'schen Anschauungen über die möglichen Concessionen anschließen soll, wird daher wohl gleich Null sein. Ist es demnach mehr als unwahrscheinlich, daß die Regierung dem Reichsrathe morgen über acht Tage von irgend einem Fortschritte bezüglich Ungarns zu berichten haben wird, so glaube ich leider, daß der Kärm, den unsere Zeitungen gegenwärtig in Betreff Siebenbürgens schlagen, ebenfalls ein durchaus hobler ist. Freilich scheinen die dortigen Zustände immer mehr in das Bereich einer Anarchie überzugehen, die das gerade Gegentück der sogenannten „gemüthlichen“ ist. Sie wissen, daß die Rumänen schon seit Jahr und Tag ihre „nationale“ Emancipation, die tatsächlich immer und immer wieder hinausgeschoben wird, endlich selber in die Hand genommen haben, und daß sie demgemäß, da ihren unglücklichen Begriffen die Gleichberechtigung eben als eine Art materieller Communismus erscheint, zunächst auf Sachsenboden mit der Plünderung von Gemeindewiesen und von Communal- oder auch herrschaftlichen Wäldern den Anfang machen. Manch ein förmliches Gesetz zwischen ganzen Gemeinden von rumänischer und sächsischer Nationalität ist dadurch schon provocirt worden; aber jetzt nimmt die Sache einen noch schärflicheren Charakter an. Die Wuth der Rumänen hat sich gegen die Magyaren und Szekler gekehrt, weil man ihnen ewig eingeschärf, daß diese es sind, die ihrer Anerkennung als vierter incorporirter Nation des Großfürstenthums im Wege stehen. Häufige Brandlegungen in den Szeklerorten waren die natürliche Folge, und bei einem solchen Feuer ist denn neulich das Enseigne geschoben, daß das Volk zwei angebliche Brandstifter rumänischer Abstammung in die Flammen schleuderte und solcherart Lynchjustiz übt, einem dritten, auf der Unglücksstätte anwesenden Rumänen aber Geständnisse erpreßt, auf Grund deren ein aus dem Jahre 1848 her bekannter Rumänenführer, Hoszu, eingezogen und in Ketten gelegt ward, unter der Anschuldigung, seinen Landsleuten für jedes in Flammen aufgehende Szeklerhaus 10 Gulden versprochen zu haben. Nichtsdestoweniger glaube ich keineswegs, daß die Einberufung des Landtages so nahe ist, wie unsere Blätter behaupten. Hat man doch nicht einmal ein Wahlgesetz; denn das Ende vorigen Jahres vom Grafen Nadasdy für die Comitatswahlen octroyirt hat sich als völlig unbrauchbar erwiesen, da es in fast allen Ausschüssen den Magyaren zur

Majorität verholzen und die Sachen von der Mitgliedschaft so gut wie ausgeschlossen hat. — Gegenwärtig befinden sich hier die siumaner Magistraträthe, welche bei dem Hofkanzler Mazuranicum um Wieder-einsetzung in ihre Stellen bitten. Sie wurden derselben im Mai ent-hoben, als die Magyaromanen der Stadt Fiume die Bewohner des kroatisch gesinteten Comitats, welche ihre Fahne einweichten, gröslich insultierten und es dabei zu ernsthaften Krawallen und zu Beleidigungen des gleichfalls anwesenden Bischofs von Djakovar, des Herrn von Strohmayer, kam. Die Ehrenmänner heißen: Martini, v. Veneda und Peretti. Sie sehen, lauter Urmagaren, und werden jetzt besser be-greifen, wie es um die Magyaromanie eines Hafensplages steht, der mit Gewalt zu Ungarn geschlagen, statt mit seinem natürlichen Hinterlande Kroatien vereinigt werden will!

C. C. Wien, 8. Sept. [Nationale Exesse.] Aus Podiebrad in Böhmen, einem Städten mit ungefähr 5000 Einwohnern, kommen den czechischen „Var. Liss.“ Nachrichten über einen Excess, zu welcher sich daselbst am 4. zugetragen hat. Man feierte daselbst das Andenken eines der nationalen „Dichter“, welche in der letzten Zeit wie Pilze aus dem Boden her-vorschossen. Wends um halb zehn Uhr begab sich der Bürgermeister, der Stadtrath und eine Menge Leute vor das Rathaus und begannen hier das „Kde domov mui“ zu singen, worauf der Bürgermeister dem Andenken des verstorbenen „Dichters“, welcher in dem Rathause das Licht der Welt er-blückt hatte, eine „Slava“ darbrachte. Inzwischen eilte eine aus 6 Mann bestehende Militärpatrouille herbei mit der Weisung: man möge zu singen auf hören und gleichzeitig sich zerstreuen. Der Bürgermeister erwiderte: „Wir thun hier nichts Böles, und ich stehe für die Aufrechterhaltung der Ordnung.“ Ein anderer Bürger rief: „Wir thun hier nichts Ungehöriges, und Niemand kann uns verbieten, zu singen; singen wir weiter.“ Hierauf summte der Gesangverein die czechische Marschallaise „Hej Slované“ an. Die Pa-trouille arretirte nun den Bürgermeister und den Stadtrath und führte sie vor den Bezirkshauptmann, der jedoch deren Freilassung anordnete. Dieselben begaben sich nun wieder zu dem Hause zurück und ermahnten, sich ruhig zu entfernen. Sie selbst zogen sich in das städtische Casino zurück. Inzwischen rückte die Garnison, Windischgrätz-Dragoner, aus und begann, wie das obenerwähnte Blatt sagt, eine wahre Jagd auf die ruhige, unbewaffnete Bevölkerung. Jeder, der den Soldaten in den Weg kam, wurde mit gezogenem Säbel geschlagen und nicht Wenige trugen Verlebungen davon. Während der Razzia kam ein Gendarm in das Casino und forderte die hier Versammelten auf, auszusteigen zu gehen. Niemand aber wagte auf die Gasse zu gehen, aus Furcht vor Misshandlungen seitens der Solda-ten. Diese Hebe dauerte bis Mitternacht und der Garnisons-Commandant, Graf Bellegardy, schaute derselben vom Fenster aus zu. Andern Nachrichten zufolge standen auch in den benachbarten Dörfern Truppen bereit, um auf den ersten Wink in Podiebrad einzurücken. — Ob und in wie weit das czechische Blatt, dem wir die Darstellung entnehmen, übertrieben hat, werden die nächsten Tage entscheiden.

* Provinz (Mähren) 5. Sept. [Exesse.] Unsere Stadt war in den letzten Tagen, nachdem die Slaven von ihren lebhaft häuslichen Aussätzen zu nationalen Feiern zurückgekehrt, der Schauplatz anger Exesse. Bei der Theuerung der Baumwolle muhten nämlich die Parchmentfabrikanten die Arbeit etwas vermindern, beschlossen jedoch, zur Vermeidung eines wirklichen Noth-standes, die Weiber so lange zu beschäftigen, als Vorraht von Wolle da sein werde, d. h. etwa ein Vierteljahr, außerdem aber sie durch eine Collekte zu unterstützen. Trotzdem versammelten sich, nachdem das hier liegende vierte Husaren-Regiment in das Lager nach Turaš abgerückt war, am 2. gegen 500 meist berauschte Leute am Marktplatz, von wo sie gruppenweise und widerstandslos auf die Fabrikten, so wie auf die Häuser anderer Juwelen, Steinwürfe und ähnlichem Unfug loslärmten. Da die Polizei zwei Tage lang den sich wiederholenden Skandal mit guten Worten zu besänftigen suchte, nahm derselbe einen drohenderen Charakter an, so dass am 4. die Hilfe des Militärs in Anspruch genommen wurde. Die Menge wurde ohne Unfall auseinandergejagt und wurden 30 Verhaftungen vorgenommen. Ein junger Mann, der allein durch die Vorstadt ging, wurde seines Ueberziehers unter dem Auto entledigt; „wozu braucht der zwei Abte, wenn wir in Hemdsärmeln gehen müssen.“ Eine vorübergehende Patrouille entriss ihn weiteren Misshandlungen. Eine Menge zerbrochene Fensterscheiben und die Verlebung eines Judenknaben durch einen Steinwurf sind die traurigen Trophäen dieser Heldenthaten. Es halten sich gegenwärtig hier so viele fremde Slaven auf, dass das Bezirksamt sich gendächtigt sah, einen Theil derselben aus der Stadt zu verweisen.

Italien.

[Ein Schreiben Crispis.] Durch einen im „Diritto“ abgedruckten Brief beschuldigt Crispī die Regierung, dass sie zu dem verwerflichen System der Agents provocateurs gegriffen habe. Der Brief lautet in wörtlicher Übersetzung:

Herr Redakteur! Da die Tribune jetzt verstummt ist, so bediene ich mich Ihres Blattes, um dem Lande die Wandler einer politischen Partei zu zeigen, welche Italien durch die Gewaltshandlungen des Belagerungsstaates zu regieren gedenkt. Im vergangenen Monat Juni fanden Leute zu mir, welche ganz das Ansehen von Agents provocateurs hatten, um mir ihre Dienste zu gewissen politischen Zwecken anzubieten, vor denen jeder Ehrenmann zurückzuhören musste. Zu Anfang Juli begegnete es mir dann, dass mich in der Nähe des Palazzo Carignano junge Leute von dem Schnitt des berüchtigten Denuncianteen Troglio im Acerbi-Projeck anhielten und bat, ihnen doch zu sagen, wie und wo sie sich für Garibaldi anwerben lassen könnten. Dies wiederholte sich so oft, bis ich mich am 5. Aug. zum Quästor Chiavari begab und ihn ersuchte, diesen Umtrieben doch auf die Spur zu kommen. Nachdem nun diese Versuchungen ihr Ende erreicht hatten, suchte man mich durch neue, nicht weniger unmoralische Machinationen in die Falle zu locken. Am 10. August kam nämlich ein Hauptmann der regulären Armee zu mir, der mich um Geld bat, weil er zu Garibaldi desertiren wollte, und

[Deutscher Zugang zu Garibaldi.] Der wiener „Presse“ schreibt man aus Genua vom 3. Sept.: „In Neapel wird unter den Freischärtern und Anhängern der Actionspartei raschlos aufgeräumt. Es haben sich dort auch ungefähr 200 Deutsche zusammengefunden, die nach dem erwarteten und bereits vorbereiteten weiteren Zuspruch an Landsleuten unter dem Commando Rüstow's eine deutsche Legion zu bilden bestimmt waren. Das Loos dieser und überhaupt aller ausnah und fern herbeizogenen Mannschaft ist kein benedenswertes, da sich der Mangel an Geld schon vor der Katastrophe sehr fühlbar macht, und nun auch die leitenden Mitglieder der Comite's in Neapel gesangen gesetzt wurden.“

Schweiz.

Genf, 4. Sept. [Ein neuer Verfassungsentwurf.] Heute beginnt, nach einmonatlicher Unterbrechung, die Constituante ihre Sitzungen wieder. Man hatte der Commission Zeit lassen müssen zur Ausarbeitung des neuen Entwurfs der Constitution. Dieser Entwurf liegt jetzt fertig vor und wird wohl die Erwartung Mancher auf eine noch gründlichere Revision getäuscht haben. Die Commission ist

Charlotte Corday.

Zu den vielen Werken, welche die Literatur über die „Judith der Revolution“, die „Jeanne d'Arc der Freiheit“, den „Engel des Meuchelmordes“, und wie die anderen Namen alle heißen, mit denen die Dichter und dichterischen Geschichtsschreiber beider Nationen die Helden von Calvados, Marie Anne Charlotte Corday d'Armont, gefeiert haben, hervorgebracht hat, ist in der jüngsten Zeit eines gelungenen, das an Interesse keinem der bereits vorhandenen nachsteht, an Wichtigkeit für die Geschichte dieses merkwürdigsten Mädchens viele derselben übertrifft. Es ist dies das Werk eines Advocaten in Versailles, Ch. Batel, betitelt: „Dossiers du procès criminel de Charlotte de Corday devant le tribunal révolutionnaire, Paris 1861.“ Die Instructions-Alten eines Prozesses, der vor dem Revolutions-Tribunal geführt wurde? wird mancher mit Verwunderung ausruhen. Kannite das mörderische Revolutions-Tribunal eine Instruction, eine Voruntersuchung? So, wenigstens noch zur Zeit der Ermordung Marat's ging dieses Blutegicht nicht mit jener tödlichen Rapidität zu Werke, die es später kennzeichnete. Damals gab es noch eine Voruntersuchung, ein vorgängiges Verhör der Angeklagten und der Zeugen, einen besonderen richterlichen Haftbefehl, vor dessen Mitteilung der Angeklagte nicht aus seinem Gefängnis in die berüchtigte Conciergerie gebracht wurde, eine Mitteilung der Liste der Geschworenen und Zeugen, eine Anfündigung des Verhandlungstermins, bei welchem letzteren die Debatten noch mit einer gewissen förmlichkeit gepflogen wurden, die wenigstens den Schein einer Verhandlung bestehen ließ u. s. w. Überdies musste im vorliegenden Falle die Hoffnung, die vermeintlichen Mithgeschworenen Charlotte Corday's zu entdecken, der Untersuchung eine gewisse Ausführlichkeit und Gründlichkeit geben.

Diese Untersuchungs-Alten nun hat Ch. Batel aus den kaiserlichen Archiven, in denen sie bisher geschlummert, gezeigt, undtheilt sie in dem vorliegenden Buche mit. Die Alten theilen sich in zwei Theile, den Dossier des Parquets oder der Voruntersuchung, und den Dossier der Verhandlung. Der leichtere, unwichtigeren, enthält die Anklageschrift Fouquier-Tinville's, die über die Förmlichkeiten vor, während und nach der Verhandlung aufgenommenen Acten, die Fragen an die Geschworenen, das Urtheil, das Protokoll über die Execution, ausgefertigt am Fuße des Schaffots, und zwei Briefe, einen Charlottens an ihren Vater und ein Autographschreiben des Ausschusses der allgemeinen Sicherheit an den öffentlichen Ankläger Fouquier-Tinville. Die Alten der Voruntersuchung enthalten das über die Ermordung Marat's aufgenommene Augenschein-Protokoll, die Bezeugnisse, das Verhör Charlotte Corday's vor dem Polizei-Commissar und den Mitgliedern des Sicherheitsausschusses, ihr Verhör vor Montane, dem Präsidenten des Revolutions-Tribunals, endlich ihren Brief oder vielmehr ihre zwei Briefe an den nach Caen geschickten Comte-Deputierten Barbaux u. m. a.

Die zwei letzteren Alten sind die hervorragendsten und interessantesten der ganzen Sammlung. An ihrer Hand kann man Stunde für Stunde das Thun Charl. Corday's verfolgen, von dem Augenblide an, wo

am 30. August, dem Tage nach dem Massacre von Aspromonte, kam wieder ein Arbeiter, der zur Druckerei des „Espresso“ zu gehörten vorgab, zu mir und bat mich um guten Rath, wie er eine Demonstration organisieren könnte. Getreu dem Plebisit vom 21. Okt. 1861, dessen Urheber ich mit bin, hätten meine Feinde wissen sollen, dass meine Loyalität und Pflicht mir die Verleugnung der Gesetze verbieten und dass deshalb ihre Nachstellungen immer fruchtlos bleiben müssten. Nichtsdestoweniger geben sie ihre Versuche noch immer nicht auf, und lassen mich erst heute wieder wissen, dass die Polizei mich zu verhaften beabsichtigt, und zwar trotz der Art. 26 und 45 des Statuts, die ich als Bürger und Deputirter immer zur Vertheidigung der Freiheit und Unvergleichlichkeit meiner Person anrufen werde. Ich begreife, dass der Comte Ratazzi, um sich meiner ihm lästigen Gegenwart im Parlament zu entledigen, bereit sei, die Parlamentsgarantie, die schon für meine Collegen und Freunde Fabrizi und Mordini verlebt wurde, auch für mich zu verleben. Ich fordere jedoch ihn und seine Fiscle heraus, gegen mich einen Criminalprozeß anzuzetteln, sei er auch nur so erbärmlich und schlecht zusammengenäht wie der gegen den Obersten Acerbi. Auf alle Fälle steht ich auf meinem Posten, bereit, mit allen Mitteln, die das Gesetz mir bietet, zu kämpfen und stets der Nation die Dezemberabsichten und Schläge und Ränke eines antinationalen Ministeriums entgegen zu treten.

Turin, 1. Sept. 1862. F. Crispī, Parlamentsdeputirter.

[Aus Neapel.] Dem turiner Correspondenten der „D. A. 3.“ geht ein Brief aus Neapel zu, der des Interessanten so viel enthält, dass ich ihn Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle, um so mehr, da er wohl der erste sein wird, welcher im Detail über die Vorgänge von Aspromonte spricht. Er lautet:

„Neapel, 1. Sept. Der Oberst Pallavicini hat noch nicht Zeit gehabt, dem General Lamarmora einen detaillirten Bericht über den Kampf von Aspromonte einzufinden, da er noch damit beschäftigt ist, die flüchtigen Garibaldianer, welche, 1000 an der Zahl, sich in den Bergglüchten, welche das Lager Garibaldi's umgaben, verborgen halten, zu verfolgen. Der Verlust auf Seiten der Truppen war im Ganzen 212 Mann, den der Freiwilligen kennt man zwar noch nicht genau, muss aber mehr als 600 Mann sein, da sie sich alle, um den General und die Offiziere zu decken, einem furchtbaren Bayonetangriff ausgesetzt. Die Freiwilligen haben zuerst das Feuer eröffnet, als sie die Veragliere zu sich herantreten sahen. Wenige Soldaten erwiderten derselbe, und erst als sie auf der Ebene der Position anlangten, gaben sie eine General-Decharge und griffen alsdann zum Bayonet. Der Kampf war hartnäckig und furchtbar von beiden Seiten, selbit noch, nachdem Garibaldi verwundet und Pallavicini in die Hände gefallen war; man kann selbst behaupten, dass er heute noch dauernt, da circa 1000 Freiwillige noch fehlten und verfolgt werden. Die bis jetzt gegangenen Gefangen be-tragen 2200, worunter 220 in Sizilien desertierte Soldaten. Es ist erwiesen, dass die Actionspartei, um die Desertionen zu begünstigen, jedem Soldaten, der desertiren wolle, 100 Fr. verprochen und gegeben. Der Einbrud, den die Verwundung und Gefangennahme Garibaldi's hier gemacht, ist ein unbeschreiblicher. Man wollte die Nachricht schlechterdings nicht glauben; aber die Stadt ist ruhig, ruhig wie noch nie zuvor. Die Verhaftungen unter den Camorristen und den Händlern der Actionspartei nehmen ihren Fortgang. Gestern wurde die Wohnung eines gewissen Tirolo Vitaliano, Offi-zier in der Nationalgarde und Käfiger der Filiale des genuezen Emancipa-tions-Vereins, gerichtet und untersucht. Man fand daselbst eine voluminöse Correspondenz zwischen Nicotera Gambazzi, dem Secretär dieses Vereins, und dem Verfasser jener berüchtigten neapolitanischen Correspondenz des „Diritto“, der zu folge alles zum Ausbruch der Infurrektion für den 7. Sept. bereit gewesen wäre. Gambazzi, ein unternehmender junger Mensch von 22 Jahren hatte von der provisorischen Regierung für sich das Vorrecht der öffentlichen Arbeiten beansprucht. Die Correspondenz wurde weggenommen, aber Gambazzi gelang es, zu entfliehen. Der Major der Nationalgarde, Petrucci de la Gattina, Bruder des Deputirten, wurde gestern verhaftet. Mordini und Fabrizi schickten täglich einen Protest gegen ihre Ge-fangennahme an Lamarmora, der aber nichts fruchtete. Aus der Unter-suchung gegen die Capitäne des „Abatucci“ und „Dispacchio“, auf welchen Garibaldi in Melito gelandet, geht hervor, dass Garibaldi den Gefälligkeiten Balery und Florio den ganzen Fahrpreis für Besförderung der Freiwilligen nach Catania auf Calabrien bezahlt und den Capitänen extra ein Geschenk von je 6000 Fr. mache. Der Admiral Jurien de la Gravire mache vor der Gefangennahme Garibaldi's Lamarmora einen Besuch und sagte ihm eventuell den Succurs von 20.000 Mann in Toulon stehender Truppen zu. Lamarmora lehnte das Überbieten dankend ab, indem er bemerkte, dass Italien sich stark genug fühle, um seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen.“

[Deutscher Zugang zu Garibaldi.] Der wiener „Presse“ schreibt man aus Genua vom 3. Sept.: „In Neapel wird unter den Freischärtern und Anhängern der Actionspartei raschlos aufgeräumt. Es haben sich dort auch ungefähr 200 Deutsche zusammengefunden, die nach dem erwarteten und bereits vorbereiteten weiteren Zuspruch an Landsleuten unter dem Commando Rüstow's eine deutsche Legion zu bilden bestimmt waren. Das Loos dieser und überhaupt aller ausnah und fern herbeizogenen Mannschaft ist kein benedenswertes, da sich der Mangel an Geld schon vor der Katastrophe sehr fühlbar macht, und nun auch die leitenden Mitglieder der Comite's in Neapel gesangen gesetzt wurden.“

Schweiz.

Genf, 4. Sept. [Ein neuer Verfassungsentwurf.] Heute beginnt, nach einmonatlicher Unterbrechung, die Constituante ihre Sitzungen wieder. Man hatte der Commission Zeit lassen müssen zur Ausarbeitung des neuen Entwurfs der Constitution. Dieser Entwurf liegt jetzt fertig vor und wird wohl die Erwartung Mancher auf eine noch gründlichere Revision getäuscht haben. Die Commission ist

sehr vorsichtig zu Werke gegangen, offenbar, um dem Parteidogen nicht allzu viel Nahrung zu geben, und konnte kaum weniger abändern, als sie gethan hat. Die Hauptpunkte, in denen sich der alte Verfassungsentwurf vom neuen unterscheidet, sind wesentlich folgende: 1) Über jedes (vom Staatsrath und großen Rath erlassene) Gesetz kann in letzter Instanz der Conseil général, d. h. die Versammlung der Wählner, entscheiden, wenn deren Zusammenberufung von 4000 Wählern verlangt wird. 2) Der Staatsrath soll fortan nur aus 5 Mitgliedern bestehen, anstatt der bisherigen 7. 3) Das Vermögen des genfer Spitals, auf welches bisher nur die Altgenfer (d. h. die vor 1814 zum Kanton gehörigen Bürger) ein Amt hatten, wird auf alle Gemeinden des Kantons je nach der Kopfzahl verteilt. 4) Der Kanton wird in 6 Wahlbezirke getheilt, anstatt der bisherigen 3. Diese letztere Bestimmung ist weitaus die wichtigste, da mit deren Annahme die Mehrheit der bisher herrschenden Partei bei den Wählern gebrochen ist. Die frühere Eintheilung in nur drei Bezirke hatte zur nothwendigen Folge, dass an jedem der drei Wahlplätze eine unverhältnismäßige Zahl von Abgeordneten für den Grossrath gewählt werden musste. Außerdem konnten die Wahlzettel nur in dem Wahllokal selbst geschrieben werden. Es ist aber keine kleine Sache für den gemeinen Mann, der keine Zeit zu verlieren hat, 40—50 Namen nicht nur zu schreiben, sondern auch mit ruhiger Überlegung auszuwählen, zumal wenn rings um ihn gesprochen, gelärmst und zeitweise auch ge-prügelt wird. Der frühere Wahlmodus hatte also nothwendig die Gewohnheit hervorgerufen, bereits geschriebene Wahlzettel, die im Saale den Wählern angeboten wurden, einfach anzunehmen und in die Urne zu werfen. Dieses bequeme Mittel bediente sich weitaus die größte Zahl der Wähler, und da die Conservativen bei der Unmöglichkeit, auf diese Weise auch nur durch eine starke Minderheit vertreten zu werden, sich meist gänzlich der Abstimmung enthielten, so ist es gerade dem alten Wahlmodus zuzuschreiben, wenn seit 15 Jahren immer die ausschließlich radikale Wahlliste durchging. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 6. Septbr. [Die Unterredung zwischen den beiden Parteien.] Der Prinz Napoleon hat von all den Bonapartisten, die nach links drängen, unbedingt den größten Einfluss auf den Geist des Kaisers. Auch wird er von seiner Partei als die Reserve für den Nothfall angesehen und behandelt. Man glaubt nach dem Gesetz von Aspromonte den Moment kritisch genug, um den Prinzen vorrücken zu lassen, und der Prinz soll auch den Angriff auf die Bedenklichkeiten des Kaisers mit dem ihm eigenen Ungeflüm, aber nichtsdestoweniger ohne Erfolg ausgeführt haben. Er hätte den Kaiser auf die Erbitterung aufmerksam gemacht, welche in Italien gegen ihn nothwendig plazgreissen müsse, da er es gewesen, welcher das Land durch Wort und That zu neuen Hoffnungen geweckt, und er sich gerade als das gewaltigste Hinderniss den nationalen Bestrebungen auf der Halbinsel gegenüberstelle und jemand gleiche, der den Appetit eines wilden Thieres reize, und ihm dann die Nahrung entziehe. Der Prinz hätte den Sturz des Ministeriums Ratazzi, welches die Allianz mit Frankreich vertritt, als unausbleiblich dargestellt, wenn dasselbe nicht in die Lage gebracht wird, einen erheblichen Vortheil dieser Allianz dem Lande und sich dadurch der Partei des Handels überlegen zu zeigen, da es auf friedlichem Wege zu erobern vermöchte, was diese durch einen Kampf gewiss nicht erzielt hätte. „Fällt das Ministerium Ratazzi“, hätte der Prinz dem Sinne nach sich vernehmen lassen, „dann käme im besten Falle ein Ministerium Ricasoli mit dem englischen Einfluss ans Ruder, das natürlich in den orientalischen Fragen mit Großbritannien stimmt, so dass Frankreich für sein kostbares Blut, für sein teuereres Geld statt einen Bundesgenossen gewonnen und gekräftigt zu haben, sich einen Gegner an seiner Seite bewaffnet hätte.“ Und möglich wäre es, dass dem aufgereizten Italien selbst ein Ministerium Ricasoli zu zähm, zu unpatriotisch erscheinen würde, und dass die Fanatiker der Einheit und Unabhängigkeit ans Ruder kämen; das bedeutete Krieg zwischen Italien und Frankreich, in welchem die liberalen Ideen, der demokratische Enthusiasmus zu ersterer Nation hielten; und es hätte sich bereits zum Vortheil des zweiten Kaiserreichs gezeigt, wie viel eine solche Bundesgenossenschaft zu bedeuten habe.“ Und auf diese beredte Auseinandersetzung hätte der Kaiser gedehnt zur Antwort gegeben, dass die Sache reiflich bedacht sein wolle, dass übrigens nichts zur Eile dränge, und dass er sich nach Rückunft aus Biarritz mit dem Gegenstände beschäftigen wolle.

Großbritannien.

London, 6. Sept. Der Erzbischof von Canterbury ist heute Morgen um 3 Uhr in Addington entschlafen.

[Das Guildfest in Preston.] Das altherkömmliche Guildfest in Preston, welches alle 20 Jahre gefeiert wird, und jedesmal eine Woche dauert, ist diesesmal vom Wetter nicht begünstigt gewesen. Gerade an dem

sie Dienstag den 9. Juli Abends in den Postwagen steigt, der sie von Caen nach Paris führt, bis zu dem Augenblide, wo sie in letzterer Stadt den mörderischen Stahl in die Brust Marat's stößt. Auf der Reise hat sie ein Paar Montagnards zu Gefährten, die sie abstoßen. Ihre Reden dienen ihr nur dazu, sie einzuschläfern; sie erwacht nicht, bis sie beinahe in Paris sind; einer ihrer Reisgefährten aber, der ungewöhnlich, wie sie meint, die schlafenden Frauen sehr lieben muss, hält sie für die Tochter eines seiner Freunde, macht ihr die dringendsten Liebeserklärungen, endet damit, ihr seine Hand anzutragen, und ist untrüglich, als sie ihm nicht einmal ihre Adresse in Paris angeben will. In Paris kommt sie Donnerstag (11. Juli) Mittags an, und steigt im Hotel de la Providence ab. Von da begiebt sie sich sofort zu dem Comte Rastignac, um ihm ein Empfehlungsschreiben seines Collegen Barbaux abzugeben und die Angelegenheit des Fräuleins Alexandreine v. Forbin, einer Jugendfreundin, vorzutragen, welche An-gelegenheit den Vorwand zu ihrer Reise nach Paris bildete.

Mit Rastignac, den sie erst am Abend desselben Tages sprechen kann, begiebt sie sich am nächsten Tage (12. Juli) zum Minister des Innern, ohne bei diesem eine Audienz erlangen zu können. Sie besteht nicht weiter darauf, ihr ist es genug, diese Angelegenheit zum Scheine eingeleitet zu haben, hat sie doch ein wichtiger Zweck nach Paris geführt. Diesen nicht zu versäumen, ist die Aufgabe des nächsten Tages. An diesem verlässt sie früh-morgens ihr Hotel und begiebt sich in das Palais Royal, wo sie in einem der dortigen Kaufhäuser das kurz vorher gegen die Mörder Leonard Bourdon's ergangene Urteil und einen Taschenuhr mit Ebenholzgriff und lederner Scheide kauft. Die Lectüre des Urteils soll ihr das Loos der Mörder vergegenwärtigen und sie an den Gedanken der Todesstrafe gewöhnen. Von da begiebt sie sich zum erstenmale zu Marat. Ihr erster Gedanke war gewesen, ihn im Convente „auf dem Gipfel seines Berges“ mittun unter seinen fanatischen Montagnards zu töten. Sie hoffte von diesen in der ersten Wuth augenblicklich in Stücke gerissen zu werden, und wollte so unerkannt zu den Schatten hinabsteigen, in die Schauer undurchdringlichen Geheimnisses gehäuft, ein Nachsteigen der Menschheit, ein Rettungsangest in Frankreichs. Dieses Project zeigte sich bald als unausführbar, weil Marat, durch seine Krankheit gebindert, schon seit lange den Convent nicht mehr

Tage, wo die malerische Prozession von 23 verschiedenen Gewerken, die aus 5000 Personen bestand, durch die Straßen zog, regnete es von Früh bis Abends. Der Ursprung des Festes ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt. In der That brauchen Volksfeste keinen besondern Grund, nur einen kleinen Anlaß zu haben; sie sind um ihren selbstwählten berechtigt. Man weiß nur, daß das Guild-Fest schon 300 Jahre vor der Reformation gefeiert und nie durch irgend eine große nationale oder lokale Drangal, weder durch Bürgerkrieg noch durch Feuersbrunst und Pestilenz unterbrochen wurde. Die Unterlassung des Festes wegen der jetzigen Arbeiternot schien den Stadtbüroden unpolitisch und bei der Bevölkerung hätte sie abergläubische Ahnungen hervorgerufen. Zugleich wurde man durch den Gedanken bestimmt, daß der Andrang der Schaulustigen aus Lancashire etwas Geld in den Ort bringen werde. Es lassen sich aber doch Stimmen vernehmen, welche die Festlichkeit in diesem Augenblick sehr anständig finden. "Daily News" gehört zu den Tabern. Einige der Schauspieler, sagt es, waren an und für sich gemein und waren zu jeder Zeit verwerthlich gewesen; wie z. B. die Darstellung des Gartens Eden auf einem großen Wagen, mit einem lächerlich ausschauenden Paar in fleischfarbigen Tricots, Adam und Eva nämlich, pantomimisch die Versuchung mit dem Apfel aufführend, welcher Apfel im Verlauf der Prozession wirklich gegeben wurde. Diese Guildseier, mitten im dunklen und stummen Kreise verdrehter Wohnungen und hungernder Familien, ist in vielen Beziehungen ein schreckhaftes Gemälde und gleicht mehr den gespenstischen Lustbarkeiten mittelalterlicher Städte in den Zeiten der Pest, als einem gewöhnlichen englischen Feiertage. Daß von dem Gelde, welches dabei in unwürdiger Weise vergeudet wird, vielleicht ein kleiner Bruchteil den Tausenden von Nothleidenden zu Gute kam, ist im besten Falle nur eine armselige Entschuldigung für solch ein ausschweifendes Jubiläum.

[Die Secte der Vegetarians.] Im Krystallpalast hielten gestern die Vegetarians (Anhänger der ausgleichlichen Pflanzenfost-Theorie) ihre fünfzehnte Jahresversammlung. Es wurden Reden gehalten und man setzte sich nachher zu einem aus Thee, Kaffee, Butterbrot und Obst bestehenden Gabelstück nieder. Einige der Mitglieder enthielten sich auch des Thees und Kaffees und schwelgten in einfadem Röhrenwasser. Die Secte der Vegetarians war durch nicht mehr als etwa 100 Personen beiderlei Geschlechts vertreten.

— Die Nachricht, daß das italienische Ministerium den Entschluß gefasst haben soll, Garibaldi wegen Hochverrath und Empörung in Anklage zu stand zu setzen, erregt in England Verwunderung, Erstaunen und Entzürfung. "Daily News" ist überzeugt, daß der erste Impuls des Königs ohne Zweifel war, die Frage durch eine augenblickliche und umfassende Amnestie zu lösen, allein Rattazzi, der steinmüthige, horche auf die Rathschläge und Befehle des Helden von Straßburg und Boulogne". Jeder Tag Verzug verringert die Möglichkeit, eine Amnestie mit Anstand und guter Miete zu verkünden. Die französische Politik gegen Italien sei bereits unerhörlich genug, außer man wollte annehmen, daß Napoleon es darauf abgesehen habe, die Dantbarkeit Italiens für die frühere Wohlthaten der französischen Allianz in ewige Verdunklung und Verachtung zu verwandeln.

"Advertiser" und "Daily Telegraph" malen sich den verwundeten Besieger Süditaliens auf der Anklagebank aus, dramatisieren die Scene und legen ihm zermalmende Vertheidigungsreden in den Mund.

Auch alle Wochenblätter nehmen begeistert für Garibaldi Partei. Sie begreifen nicht, wie das italienische Ministerium so verblendet sein könne, sich den Entführungen auszuersetzen, die ein öffentliches Gericht über Garibaldi herausbeschwören kann; sie deuten an, daß der patriotische Parteigänger in einer Falle ging, daß die italienische Regierung ihn bis zum letzten Augenblick in seinem Unternehmen halb und halb begünstigte und zuletzt aus Verzagtheit im Stiche ließ. Sie dringen endlich in die italienische Regierung, dem französischen Kaiser männlich entgegenzutreten und Rom abzufordern. In diesem Sinne sprechen "Saturday Review", "London Review", "Spectator" und "Economist". Selbst die conservative "Press", die den Untergang der neugeborenen italienischen Unabhängigkeit prophezeite und "von der Stunde an, da die Franzosen die Alpen überschritten, um in Italien die Freiheit zu pflanzen, die ihnen selber dabeim verjagt ist", vorausgesahen haben will, selbst die "Press" kann nicht umhin, eine unbedingte Amnestie nicht nur für Garibaldi, sondern auch für alle seine Waffengenossen zu empfehlen.

Naußland.

Petersburg., 3. Sept. [Halbe Begnadigung.] Die "Nord. Post" meldet, daß der Kaiser die über dreizehn Mitglieder des Friedensgerichtes im Gouvernement Twer wegen Widergesichtkeit verhängte Freiheitsstrafe im Wege der Gnade aufgehoben hat, während die erkannte Entziehung der Adels- und Ehrenrechte bestehen bleibt.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 9. September. [Tagesbericht.]

[Militärisches.] Wenn die Aussicht, daß ein Prinz des königl. Hauses als kommandirender General des 6. Armee-corps in Breslau seinen Wohnsitz nehmen werde, nicht in Erfüllung gehen sollte, so dürfte möglicherweise der ehem. Minister-Praesident Fürst von Hohenzollern das Generalkommando erhalten. Wenigstens hört man diese Version in gut unterrichteten Kreisen als nicht unwahrscheinlich bezeichnen, zumal der Fürst Schlesien bei seinem früheren Aufenthalt als Divisions-Commandeur in Neisse siegbewonnen hat. Auch unsere Provinz würde den Fürsten gewiß mit Freuden an der Spalte ihres Militär-Gouvernements begrüßen. In zweiter Linie werden noch als mutmaßliche Nachfolger des Generals v. Lindheim genannt die Generale v. Waldersee, v. Werder, v. Schlemm und v. Bonin; doch soll eine definitive Entscheidung nicht vor dem Monat Oktober zu erwarten sein. Gegenwärtig werden die Geschäfte

des General-Kommandos von dem Divisions-Commandeur General-Lieutenant v. Mutius geleitet.

= Herr Chocoladen-Fabrikant und Stadtverordnete Hippauf ist zum Ehren-Mitgliede der Stiftung und des Stadtbezirks-Kommissariats National-Dank für Veteranen ernannt worden.

— [Abiturienten-Prüfung.] Heut fand unter dem Vorsitz des Regierungs- und Schulrat Dr. Scheibert auf dem Elisabet-Gymnasium die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Sämtliche geprüfte, worunter ein Extraneus, erhielten das Zeugnis der Reife. Ein Abiturient, der gestern erkrankt, wird sich der mündlichen Prüfung nachträglich unterziehen.

[Sommertheater.] Das zum Benefiz des Herrn Dumont aussersehene ehemalige Kassenstüd: "Breslau, wie es weint und lacht", von Klisch und Berg, hat gestern seine Aufführungskraft von Neuem bewährt; die Arena war trotz des bedrohlichen Wetters ziemlich gut besetzt, und die Aufführung fand den Beifall des Publikums. In der That entspricht das rührende Element, das in einigen Liedern und Situationen sich kundgibt, ebenso die Anlage und Zeichnung der Charaktere einem noch unverdorbenen Volksgeschmac, wie dies der Applaus von der dicht besetzten Gallerie bewies. Die sonstige Frivolität der Berliner Poße ist hier vollständig einer edleren Richtung gewichen, und das Stütz darf bei sinneren Biederholungen immer eines guten Erfolges gewiß sein.

* [Bauliches.] Die Colonnade im Vorhofe des kgl. Palais ist nunmehr abgetragen und der Schutt fast vollständig hinweggeräumt, ohne daß man bisher Anstalten zu dem beschlossenen Neubau der Hauptwache treffen sieht. Da die Fonds disponibel sind, so läßt sich eine längere Verzögerung füglich nicht rechtfertigen. Es liegt aber im Interesse der Stadtverwaltung, auf eine Beschleunigung des Baues zu dringen, um desto eher der extraordinaire Ausgaben für die Ummarkierung der Hauptwache entzogen zu werden.

— [Auf dem Tauenzienplatz] ist der Anfang gemacht worden mit einer schlanken Umfriedung für die Amphianzungen baselbst; dieselbe besteht aus eisernen, in Granit eingelassenen Säulen, zwischen denen starke Drahtgesclechte angebracht sind. Sobald die Arbeit vollendet, soll bekanntlich ein Theil des Wochenmarktes dahin verlegt werden.

[Auf der Straße.] Gestern Vormittag passierte ein Bauer mit seinem einspännigen Fuhrwerk die Albrechtsstraße, und war bis in die Nähe eines vorigen Hultladens gelommen, als die Steuerkette riß, und das Pferd den Wagen an der Deichsel nicht mehr zu halten vermochte, so daß es den Fahrdamm verließ und auf das Trottoir schob. Die Deichsel ging nun gerade in das Schaukasten des Hutmachers hinein, und zertrümmerte zwei wertvolle Fenstersteiben. Die Verhandlungen wegen des Schadenerlasses, welche zum Theil auf offener Straße geführt wurden, lockten ein zahlreiches Publikum herbei, blieben indeß ohne Resultat, da der Landmann nur eine Kleinigkeit für die zertrümmerten Scheiben geben wollte, und wird es daher zur gerichtlichen Klage kommen. — Gestern Vormittag stürzte auf der Siebenbürgener-Straße ein Maurergerüst bei einem Neubau vom Gerüst ein Stockwerk tiefer herab, und fiel unglücklich Weise gerade auf den Kopf, daß er sich diezeit zerstörte und auf der Stelle tot war. Sein Leichnam ist sofort nach dem Hospital gebracht worden.

— [Dresden.] Ein seltenes Beispiel von Dressur gab diefer Tage der Hund eines Beamten. Der Hund, ein Rüde, appellierte nämlich einen zusammengerollten Igel, und trug ihn ungefähr 500 Schritt weit.

[Raubanfall.] Der Haushälter N. beim hiesigen Kaufmann J. ist gestern Abend gegen 11 Uhr auf der Chaussee zwischen Weide und Lilienthal angelassen und unter nicht unerheblichen Misshandlungen seiner Vaillants r. beraubt worden. Er war in Protisch zum Besuch bei seiner Schwester gewesen und hatte von dort eine Bürde Obst mitgenommen, die er sorglos unter dem Arme trug. Unbeobachtet hatte er das Dorf Weide passiert und war bis in die Gegend von Lilienthal gelommen, als er auf der Chaussee vier unbekannte Männer begegnete, von denen ihn einer um Feuer antrug. Im selben Augenblick aber fragt ihn ein Zweiter, ob er Geld bei sich habe und ließ dem Haushälter gar nicht Zeit, diese sonderbare Frage zu beantworten, denn er nahm ihm hintermärsch beim Halse und warf ihn zu Boden, worauf die sauberen Genossen dem Überfallen das Portemonnaie mit 1 Thlr. 23 Sgr., die Bürde mit Obst und die Mütze abnahmen. Dies geschah freilich nicht ohne die heftigste Gegenwehr des Beraubten, der sich inzwischen erhoben hatte und die Strakenräuber auch das Gewicht seiner Hände fühlte ließ, so daß er namentlich einen glaubt über zu gerichtet zu haben. Doch mußte er schließlich der Übermacht weichen und ein derber Faustschlag auf die Nase streckte ihn benommenlos zu Boden, worauf die Kerls die Flucht ergreiften. Die kalte Nachtluft brachte den Bewußtlosen indeß bald wieder zu sich und nahmen sich seiner dann zwei andere Männer an, die gerade des Weges kamen. Sie geleiteten ihn nach Protisch zurück, wo sich der Gemeindemeister seine Wunden verbinden ließ und von wo er am frühen Morgen hierher zurückgekehrt ist.

[Glogau, 8. Sept. Zur Tagesgeschichte.] Wer seit einigen Jahren unsere Stadt nicht gesehen hat und jetzt hier kommt, der wird über die vorgenommenen Veränderungen sicherlich sehr erstaunen. In dem verlorenen Sommer hat hier eine vollständige Manie des Abpuzzens der Häuser stattgefunden, fast alle schmuckigen Häuser sind verschwunden, die Stadt hat deshalb jetzt ein überaus freudliches Aussehen. Von den Neubauten ist der von Breiter's Hotel, am Paradeplatz, der großartigste; durch die Hinzunahme des früheren alten Gasthauses "zum braunen Hirsch" ist das Breiter'sche Hotel zu einem der ersten in der Stadt geworden. In dem Parterre-Raume befindet sich ein großartiger Restaurations-Saal und zwei Speise-Säle. Eine elegante steinerne Treppe führt nach dem ersten Stock und nach den Fremdenzimmern, die mit großem Komfort eingerichtet sind. Der Neubau ist von dem Maurermeister Elsner ausgeführt worden. Eine weitere Größe unserer Stadt ist das neue Lokal der photographischen Anstalt von Nabe u. Thiele geworden; dieselben haben dasselbe, namentlich den Aufnahme-Salon, mit einer Eleganz und einem Luxus eingerichtet, wie man dies nur in den größten derartigen Anstalten der Neustadt findet. Die Arbeiten dieser Anstalt erfreuen sich übrigens eines Ruhes weit und

Marat, eine goldene Uhr, einen silbernen Fingerhut und einen Knäuel weißen Zwirn „neben dem Dolche des Brutus“, dessen Scheide in ihrem Bogen versteckt gefunden wird. Am Busentusche sind mit einer Stecknadel ihre berühmte Adresse an die Franzosen, „die Freunde des Geiges und des Friedens“, und ihr Lautschein befestigt. Diese Adresse, die flammende Apothrophe des jugendlichen Enthusiasmus für die Freiheit, ist im Auszuge und mit manchen Veränderungen zuerst von Lamartine in der „Geschichte der Girondisten“ mitgetheilt worden; dort kann man sie ganz und ausführlich lesen. Das zweite Verhör, welches sie vor Montane zu bestehen hat, ist erstaunlich schön durch die Geistesreiche, welche sich in jeder Antwort Charlotens auspricht. Ein wildes Thier, das Frankreich zu verschlingen drohte, nicht einen Menschen habe sie in Marat zu töten geglaubt. Montane, von ihrem Mut und Seelenadel erfüllter, scheint die Absicht, sie zu retten gehabt zu haben. Er unterbreitete ihr Suggestivfragen, aus denen hervorgehen soll, daß sie nur als das willlose Werkzeug Anderer, ohne klare Kenntnis ihrer That gehandelt habe. Mit Würde vereitelt sie seine Absicht.

Als er wiederholte in sie dringt, ihre Complicen zu nennen, sie müsse solche haben, sie werde Niemand glauben machen, daß ein Mädchen den Entschluß einer so grausenwollen That in ihrer eigenen Brust schlägt und sie so kaltblütig ausführen konnte, antwortete sie mit traumigem Ernst: „Das ist ein schweres Verkennen des menschlichen Herzens; es ist viel leichter, eine solche That auszuführen, getrieben vom eigenen Hass, als geleitet vom Hass Anderer.“ Den selben Gedanken spricht sie in ihrem Briefe an Barbarou aus. Mit dem bitteren Sarkasmus, der sie befällt, wenn sie von dem Republikanismus ihrer Mitbürger spricht, sagt sie: „Wir sind so gute Republikaner in Paris, daß man gar nicht begreift, wie ein unnützes Weib, deren Leben, und währe es noch so lange, doch nichts werth ist, sich mit kaltem Blute opfern kann, um ihr Vaterland zu retten.“ Und einige Zeilen später: „Ich werde bald mit Brutus und anderen Helden des Alterthums in den Seligkeiten des Elysiums ausruhen; was die Modernen anbelangt, so giebt es wenige wahre Patrioten unter ihnen, die für ihr Vaterland zu sterben wüssten. Fast Alles ist Eigennutz. Welch armeliges Volk, um eine Republik zu gründen!“

Dieser Brief an Barbarou ist das schönste Stück der Dossiers. Er wurde bereits mehrere Male veröffentlicht, aber meist unvollständig, was seine Bearbeitung sehr oft trübte. Patel hat den glücklichen Gedanken gehabt, seinem Werk ein ausgezeichnet gelungenes Facsimile des ganzen Schreibens beizugeben. In den klaren, klaren, männlichen Schriftzügen spiegelt sich die Seele der Schreiberin nicht minder, als in ihren Worten. Es ist das Herz eines Mannes, das aus denselben spricht, und der Geist eines Weibes, ein Geist, gehörig an den Quellen des Alterthums, gezeigt durch die Drangal der Epope, und dennoch ausgestattet mit allem Leibes- und Frohsinn einer edlen weiblichen Weltanschauung. Diese 8 eng geschriften Seiten, ohne eine einzige Correcratur oder Rasure, in dem ersten Sturm der Empfindung nach dem Verhör Montane's hingeworfen, in ihrer Mischung von Schwung, Bitterkeit

und Grazie, ohne die leiseste Spur jenes theatralischen Pathos, zu welchem die Nation und die Zeit doch so leicht binneigte, sind das unvergänglichste Denkmal der Seelengröße Charlotte Corday's. Eine lichtvolle Exposition, welche Patel diesem Briefe beigefügt hat, in welcher er namentlich zeigt, daß dieselbe aus zwei in verschiedenen Zeiträumen und Gefängnissen geschrieben, auch in ihrem Grundton verschiedenartigen Schreiben besteht, erhöht das Verständniß dieser kostbaren Reliquie einer der tragischsten Episoden der französischen Revolutionsgeschichte. Charlotte Corday starb, ohne ihren Zweck, die Herbeiführung des Friedens und der Ordnung, erreicht zu haben, ja ihre That war für die Männer des Stredens das Signal zu dem Beginne jener furchtbaren Herrschaft, aus welcher Frankreich erst durch den Thermidor erlöst wurde.

— Das Wahl-Collegium der hiesigen evangelischen Gemeinde wählte heute den Predigtamt-Candidaten Kühig von hier zum Hilfsprediger an hiesiger evangelischer Kirche.

H. Hainau, 5. Sept. [Zustände.] Im Neubau verhindert sich unser Ort auch in diesem Jahre nicht unerheblich, da mehrfache nicht unansehbliche Neubauten und meist da ausgeführt worden sind, wo sie längst am wünschenswertesten erscheinen müthen. Dies gilt im entgegengesetzten Sinne auch von unserem Kirchhofe, der endlich seine gänzlich verschaffte Begräbniskirche verloren hat und des baldigsten von Holzwerk und Steinen aller Art sich erlöst sehen möchte. Zunächst auch unsere Butter- und Tierhändlerinnen, die von unsren Hausfrauen wegen der sich geltend machenden hohen Preise eben nicht mit den zärtlichsten Blicken erwartet werden, ist dadurch ein besserer Stehplatz geschaffen worden, daß an der Nordseite unserer evangelischen Kirche das jämmerliche Pfarrhaus befestigt, und ein ebener mit Säg beschäfteter Platz hergestellt worden ist. Jedensfalls ist während zwei Decennien hierin viel gespart worden, und ohne Zweifel zählt unser Ort mit zu den freundlichen Städten der Provinz, und es darf der Aufenthalt darin immerhin als ein angenehmer bezeichnet werden. Wohnungen und Lebensmittel sind freilich im Preise nicht kleinstädtisch und Backwaren jedenfalls oft kleiner, als solche von gleichem Preise in Breslau. In den Verkehrsmitteln des Kreises, resp. der Stadt, hat sich im Laufe dieses Jahres die längst erwünschte Chauffierung des Weges von hier nach Klein-Kogenau hin bewerkstelligen lassen, deren Ausbau laut Kontrakt Johanni künftigen Jahren vollendet sein muß. Für geistige und auch körperliche Genüsse jeglicher Art ist hier wohl ausreichend Sinn und Thelsnahme zu finden, denn wir haben hier einen Gesang-, Gewerbe-, Bienen- und Turnverein, mehrfache bairische Bierforen und viel Bildnis. Leider fehlt es auch nicht an solchen, die grundsätzlich allgemein anerkannten Interessen sich verschließen, und deshalb hoffen wir seit Jahren immer noch vergeblich auf Errichtung einer Fortbildungsschule, auf Einführung des Turnens in unseren Schulen, und ebenso auf Feuerrettungs- und Worschuhvereine und verbesserte Röhreleitung zur Erzielung eines noch schmächterlichen Trinkwassers noch fromme Wünche, da einzelne Projekte wohl freudig begrüßt wurden, aber ihre Durchführung, wie es uns scheinen will, nicht energisch genug betrieben wird.

Aus dem Queisthal, 8. Sept. [Gebirgsseisenbahn.] — Unglück. Der Eisenbahn-Angelegenheit fängt man schon an näher zu treten. Wenn in der Hauptachse festgestellt ist, daß die Bahnlinie in der Fortsetzung von Kohlfurt nach Lauban und einer Zweigbahn von Görlitz dorthin nach Greifenberg weiter fortgeführt werden soll, so haben sich bei der Zweigbahn Bestrebungen zu erkennen gegeben, die Linie von Görlitz aus, statt direct nach Lauban, über Schönberg, Marktliissa, möglichstweise auch Friedeberg zum Anschluß nach Greifenberg zu führen. Gegen die Sache wäre weniger einzutreten, auch wäre es noch nicht der größte Umstand, daß dadurch sich diese Linie um mehr als eine Meile verlängere, aber die sehr großen Terrainschwierigkeiten oberhalb Marktliissa würden die Kosten um mehr als die Hälfte ihrer gewöhnlichen Betrag erhöben, und wer sollte diese tragen? — Es ist teiner Commune zu verdanken, wenn sie Anstrengungen macht, die Bahnlinie und mit ihr die Anhaltpunkte, so nahe als möglich zu erhalten, doch dürfte, wie anzunehmen ist, Schönberg die Aussicht haben, von Görlitz aus mit einem Anhaltpunkt zur Berücksichtigung zu gelangen, ebenso daß der Bahnhof von Lauban nicht auf die nördliche, sondern auf die südliche Seite der Stadt, somit Marktliissa um soviel näher gelegen werden würde. Über diese Sache ist schon soviel gesprochen und geschrieben, daß herzlich zu wünschen ist, wenn die andern Schwierigkeiten erledigt seien, damit mit der That der Anfang gemacht werden könnte. — In dem nicht weit entfernten Straßberg ergiebt sich vor einigen Tagen ein trauriger Fall. Ein Inwohner Namens Bässler war auf einmal plötzlich verschwunden. Nachdem man ihn überall vergeblich gesucht, findet ihn der alte Häusler Kerber in seiner Scheune erhangt, er schneidet ihn zwar sofort los, doch war an einer Wiederbelebung nicht zu denken. Kerber hatte an einen Fleischer nach Böhmischi-Neustadt eine Kuh verkauft. Da die Kuh sehr wild war, erbot er sich zur Führung bis zum nächsten Buch. Auf dem Wege dahin wird der alte Mann zu Boden, trampelt über ihn weg und ergreift die Flucht. Der arme Mann, tödlich verwundet, giebt unter den furchterlichsten Schmerzen nach wenigen Stunden seinen Geist auf.

y. Kautz, 8. Sept. [Karden-Erntefest.] „Der Arbeiter ist seines Lohns wert“, sagt das Sprichwort, doch ist dem Fleißigen auch eine Erholung und Erheiterung zu gönnen. Dies haben wir gestern bei den Kardenarbeitern des Hrn. Instruktur Pohl, welcher seinen zahlreichen Gehilfen beim Anbau der Karden ein Erntefest veranstaltet hatte. Gegen 3 Uhr wurde dem Festgeber der mit Blumen geschmückte Karden-Erntefest überreicht, worauf das Lied: „Nun danket alle Gott“, mit Musikkbegleitung gesungen wurde. Des Abends belustigte sich die Gesellschaft bei Tanz und Bier im Saale des Hrn. Gutsch.

△ Reichenbach, 9. Sept. [Zur Tageschronik.] Am letzten Sonntag mit dem ersten Zuge kamen die Mitglieder des Waldenburger Männergesangvereins hier an, und machten in Verbindung mit dem hies. Verein eine Fahrt nach der Ulrichshöhe. — Der Commandeur der hiesigen Garnison hr. Major v. Franquist nimmt gegenwärtig an einer Reise des Generalstabes des 6. Armee-corps in der Provinz Thiel. — Der Magistrat hat sich, wie wir hören, für das Projekt des Ingenieurs Menzel betriebs der Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt erklärte, und ist behufs definitiver Feststellung der Angelegenheit nur noch das morgen bevorstehende Volks der Stadtverordneten abzuwarten. Wir berichten hierbei die frühere Notiz dabin, daß der Preis für 1000 Kubikfuß Gas sich nicht auf 3 Thlr. sondern auf 2½ Thlr. stellen wird. — Wie wir hören, sollen jetzt wegen eines vor mehreren Wochen vom Vorstande des Turnvereins in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Inserates, resp. wegen des darin erwähnten Vorlasses durch die gerichtliche Behörde, die Bekanntmachungen veranlaßt werden. — Man ist auf den Ausgang dieser Schritte sehr gespannt. — Der Schießplatz der hiesigen Garnison ist vom bertholdsdorfer Terrain in die Nähe von

die Flüssigkeit hineinpumpte. Er erhielt so ein Getränk, dessen Geschmack nicht wesentlich abwich von dem des gewöhnlichen Wassers oder Weins, sich auch beim Aufbewahren nicht veränderte. Alterter Wein wenigstens blieb nicht wesentliche Spuren von Essigsäure. Der mit Sauerstoff imprägnierte Wein erzeugt, bald nachdem man ihn getrunken hat, eine sehr merkwürdige Wärme wie die besten alten Weine und ein Gefühl von Wohlbehinden, welches sehr charakteristisch ist, ohne sehr stark zu sein. Das oxygierte Wasser erzeugt beim einmaligen Trinken kein bemerkliches Gefühl; als Maumens es aber mehrere Tage nach einander trank, schien es ihm eine wirkliche Verbesserung der Respiration und selbst der Verdauung hervorzubringen. Eben so günstig berichtet Dr. Danan über dies Präparat, und da dessen Darstellung keine besonderen Schwierigkeiten macht, so ist zu erwarten, daß es sehr bald Eingang finden und sich Geltung verschaffen wird.

Salzbrunn, 31. Aug. [Literarisches.] Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften erfreut sich eines bedeutenden Rufes im Inlande und Auslande. Dieser Ruf dürfte wohl gefördert werden durch die von ihrem würdigen Secretair, Pastor Hirche, so eben herausgegebene zweite Hälfte des neunhundert dreißig

Stolbergdorf verlegt worden. — Ein Ende Mai d. J. in Dreiflighuben in hüttenmännische Verein nimmt immer größere Dimensionen an. Hatte derselbe im Anfang des Jahres 1861/2 nur 126 Mitglieder, so zählt er gegenwärtig 188. Dieselben versammeln sich jeden Monat einmal in Königshütte unter dem Vorsteher des Berggraths a. D. Ficinus, gegenwärtig in Siemianowiz und berathen gemeinschaftlich alle die Berg- und Hütten-Industrie tangirenden Angelegenheiten mit einem Erste und einer Ausdauer, welche die günstigsten Resultate versprechen. Stellvertreter des Vorstehenden ist der königl. Ober-Hütten-Inspector Paul in Königshütte, Sekretär der Hauptmann Schimmlpennig ebendaselbst; Stellvertreter: der königl. Berggeschworene a. D. v. Krenski zu Louisens-Grüngasse; Bibliothekar: der königl. Hüttenmeister Richter in Königshütte und Rendant: der königl. Schichtmeister Hammer ebendaselbst, alles Männer, die geeignet sind, das größte Vertrauen zu erweden. Laut Vereins-Statuten kann jeder gebildete für das Bergwesen und den Hüttenbetrieb sich interessirende Mann von Fach oder auch Laie Mitglied des Vereins werden und hat als solches jährlich 2 Thlr. Beitrag zu entrichten. Nach dem über die Vereinszusage von 28. Juni d. J. verfaßten Protokolle betrug der Geldbestand den 19. Juni 1861 783 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. Die neue Einnahme belief sich (laut Geld-Rechnung) Tit. I. an Beiträgen der Vereinsmitglieder 652 Thlr., Tit. II. an Insgemein (Kapitalzinsen und unvergessene Einnahmen) 602 Thlr. 15 Sgr., also zusammen 2038 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. Die Ausgaben dagegen betrugen: Tit. I. An Verwaltungskosten 346 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. Tit. II. Auf Unterhaltung der Bibliothek und Sammlungen 113 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. Tit. III. An Beiträgen zu andern Vereinen und Zustituten 6 Thlr. Tit. IV. An Insgemein 27 Thlr. 9 Sgr., also überhaupt 499 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. Es verblieb ein Bestand von 1544 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. Bezüglich der ansehnlichen Höhe des Kasenbestandes wird bemerkt, daß derselbe sich auf die kurz vor Abschluß der Rechnung eingegangenen unvorhergesehenen Einnahmen, bestehend in: 1) Zusatz zur Begründung eines periodischen Vereins-Blattes aus der oberschlesischen Steinholzbergbau-Hilfstaße von 500 Thlr., 2) einer Übervorwehung seitens des schlesischen Vereins zur Erhaltung und Förderung der Eisenindustrie in Höhe von 85 Thlr., zusammen von 585 Thlr. gründe.

△ Aus dem Kreise Beuthen O. S. So was kann nur in Oberschlesien und hier wieder nur im Kreise Beuthen passieren, daß ein noch vor wenigen Jahren unbedeutender Ort in kurzer Zeit an Umfang und Bedeutung also zunimmt, daß es allgemein heißt: er werde nicht nur zur Stadt erhoben, sondern auch zum Mittelpunkte eines neuen Kreises gemacht werden. Dieser Ort ist Kattowitz. Und wenn hat dieser Ort einen so rapiden Aufschwung zu verdanken? Einzig und allein der Industrie, dem Bergbau und dem Hüttenbetrieb. Dieser fängt nachgerade an wieder recht lebhaft in Angriff genommen zu werden und ist dabei nur zu bedauern, daß wegen Mangel an Transportmitteln seine Produkte nicht rechtzeitig und in geordneter Menge auf den Markt gebracht werden können. Denn wie sehr sich auch immer die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn bemüht, dem Mangel abuhelfen, so wollen doch die getroffenen Verkehrungen nicht ausreichen. Der Bau neuer Abzugswege stellt sich demnach als ein unabmeißlicher von Tag zu Tag deutlicher heraus, und wundert sich jeder Unparteiische, daß namentlich die Direction der Oppeln-Tarnowitzer Bahn so lange zögert. Die projectirte Verlängerung der letzteren über Beuthen, Laurahütte nach Myslowitz zum unmittelbaren Anschluß an die Krakauer Bahn auszuführen und umso mehr, als soviel wir wissen, die nötigen Vorarbeiten bereits beendet sind. An Verträgen zu einem günstigen Erfolge dieses Unternehmens kann es doch nicht fehlen; denn dafür spricht, nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten das schnelle Steigen der Actien, die gegenwärtig schon mit 50% Thlr. beauftragt werden und künftig sicherlich mehr kosten werden, ist erst die unmittelbare Verbindung zwischen Oppeln und Myslowitz hergestellt. Die Erweiterung dieser Bahn genügt jedoch noch nicht, soll anders der Betrieb des Bergbaus und der Hütten dem Bedürfnisse abhelfen und die Nachfrage befriedigen. Noch muß nicht nur die Regulirung des Oderstromes künftig kräftiger betrieben werden, als bisher, sondern es muß auch der Bau der rechten Odererbarbahn als ein unerlässlich notwendiger erkannt und so schleunig als möglich ausgeführt werden. Möchte es den für diesen Bau sich interessirenden Männern nur recht bald gelingen, ihre Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu sehen. Vor allem würde diese Bahn einen unberechenbaren Einfluß auf die Production des so unentbehrlichen Eisens ausüben, von dem der Gründer des "Universum", Joseph Meyer und sein Freund und Leidensgenosse Friedrich List sagen: "Eisen ist die Grundmauer der Civilisation."

Tarnowitz. Das Andenken an die Gründer der Stadt und Schöpfer des oberschlesischen Bergbaues, den leichten Herzog von Oppeln aus dem Stämme der Piasten und Enkel des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich II., Johann, und die beiden Markgrafen von Brandenburg, Enkel und Urenkel des Kurfürsten Albrecht Achilles, Georg und Georg Friedrich zu Ansbach-Bayreuth, mit denen die ältere fränkische Linie des erlauchten Hauses der Hohenzollern erlosch, in dem Gedächtnis der lebenden Generationen wach zu rufen und durch die Erinnerung an deren edle Thaten in den Herzen derselben die Liebe zu dem angestammten Königsbau zu erwecken, hat vor nunmehr 4 Jahren der hiesige katholische Pfarrer Wawrzeczo auf alleinige Kosten ein aus idealischem Marmor von dem Steinmetzmeister Frenzel in Neisse fertigtes, sechzehn Fuß hohes Monument auf dem Marktplatz des Ortes errichtet lassen, dessen treue Abbildung er sich später bewegen gefunden bat, Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, jetzt regierenden Königin, Augusta, zu überreichen. Allerböhmischselbe hat auch geruht, diese Abbildung anzunehmen und durch Allerböhmischselben Geheimsekretär Dr. Brandis unter dem 17. Februar 1860 Nachtheitendem dem Abhender erwiedern lassen: "Ihre königl. Hoheit, die Frau Prinzessin von Preußen, hat den Empfang der von Ew. Hochwürden überlieferten Abbildung des Monuments, welches Sie dem Gründer der Stadt, Johann Herzog von Oppeln und Georg und Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, vor zwei Jahren haben segen lassen, sehr gefreut und lassen Ihnen Höchstselbe sowohl höchstliche Anerkennung für Ihre patriotischen Gefühle, wie höchsthöher Dank für die Überführung des kleinen Bildes ausdrücken. Zugleich beauftragt mich die Frau Prinzessin, Ihnen als einen kleinen Beweis Höchstselber Erkenntlichkeit noch einmal einen Beitrag von 3 Dukaten zum Kosten des von Ihnen zu stiftenden Waisenbaus zugeben zu lassen." Schon früher hatte die hohe Frau die Gnade gehabt, dem Pfarrer zu diesem Zwecke die Summe von 25 Thalern zu überreichen. Auch Sie, königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm sprach in einem höchst-eigenhändig unterzeichneten Schreiben d. a. Schloß Babelsberg, den 4. Oktober 1858 dem Fundator dieses Denkmals für die durch dasselbe geoffnete patriotische Erinnerung seinen Dank aus. Schließlich sei noch erwähnt, daß die königl. Regierung zu Oppeln ebenfalls nicht unterlassen hat, auf eine derselben gemachte Anzeige, ihren Besitz zu erlernen zu geben und zu verschären, wie sie es gern vernommen, daß ungeachtet der entgegengesetzten Schwierigkeiten dem Errichter es gelungen ist, dieses patriotische Unternehmen in würdiger Weise auszuführen. Das Monument selbst trägt nachstehende Inschrift: "Den Gründern der Stadt und Förderern des Bergbaues, Johann Herzog von Oppeln und Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg 1526—1603. Die dankbare Nachwelt am Vermählungstage 33. II. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen und Victoria Prinzessin Royal von Großbritannien und Irland Den 28. Jan. 1858." Es ist aber dieses Monument nicht nur ein patriotisches und historisches, sondern auch ein christliches, denn es bildet die Spitze derselben das Zeichen der Erlösung, das Kreuz.

=g= Kosel, 9. Sept. Die diesjährige Grummetternte befriedigt bei uns nicht, und verschiedene Landwirthe behaupten, sie hätte kaum den 6. Theil einer sonstigen Durchschnittsernte erreicht. Besser sieht es mit den Kartoffeln aus, welche man langsam zu ernten beginnt. Die Dürre der letzten Tage, welche bei einer Wärme von 27 Grad von Zeit zu Zeit einen Samum im Gefolge hatte, scheint der Kartoffelkrahlstand stark entgegengetreten zu sein, und nur auf dem sandigen Boden ist diese Frucht zurückgeblieben. Gestern trat ein ruhiger, warmer Regen ein, welcher der Dürrestand sehr willkommen war, und auf welchen die Landwirthe auch der Acker-Bestellung und Saat halber schon warteten. Das Erdreich war bereits so trocken, daß man fast nicht stürzen und ackern konnte und die Stürme erschwerten das Säen.

r. Kattowitz, 8. Sept. Am 4. d. M. fand hier selbst die feierliche Einweihung der schönen neu erbauten Synagoge statt. Eine zahlreiche Volksmenge aller Confessionen wohnte der Feierlichkeit bei. Ein imposanter Zug bewegte sich vom alten Bethaus nach dem schönen neuen Tempel. Voran schritt die Jugend mit ihren Lehrern, alsdann ein gutes Musikkorps. Feierlich geschmückt trug eine israelitische Jungfrau auf einem Kissen den Schlüssel zum Gottesbau, begleitet von 2 Jungfrauen. Diesen folgten von einigen 30 weitgeleideten, mit Kränzen geschmückten Jungfrauen. Alsdann folgten mehrere Rabbiner,

die höheren Beamten der v. Tiele-Winckler'schen Herrschaften und die Geistlichkeit aller Confessionen, denen sich die Gemeinde-Mitglieder mit ihren Frauen anschlossen. Gelang, begleitet von einem trefflichen Musikkorps, so wie die bezüglichen Predigten von Herrn Dr. Jaffe aus Sobraw und Herrn Rabbiner Deutscher aus Sobraw und Herrn Rabbiner Frankel aus Rybnik verfehlten nicht, den besten Eindruck hervorzurufen. — Nach der Feierlichkeit beschloß ein großes Diner und glänzender Ball das Fest. — Was den Beobachter sehr erfreute, war, daß, als der feierliche Zug sich bei einigen christlichen Häusern vorbeibewegte, die Straße dort mit Blumen bestreut war. — Welch' ein schönes Beispiel von Toleranz!

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Mieszkow, 5. Sept. [Wölfe.] Die Wölfe hausen hier nach dem militärischen Jagdunternehmen am 9. August weiter fort. Obgleich für keine besondere Menschenfeinde zeigen und oft in großer Nähe gehalten werden, so ist es doch bis jetzt Niemand gelungen, einen dieser gefährlichen Raubvögeln zu erlegen. Uebrigens muß ihnen auch als Verdienst angerechnet werden, daß sie strenge Feldpolizei üben. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ist in dem Dorfe Radlin ein mit anderen Pferden auf fremdem Boden weidendes $\frac{1}{2}$ -jähriges Füllen von einem Wolf angefallen und zerrissen worden. Die Hütetungen, welche über die Pferde Aufsicht zu führen hatten, gingen nach dem etwa 200 Schritt entfernten Dorfe zurück, blieben noch wach und hörten um 11 Uhr des Abends den Schrei des von dem Wolf angefallenen unglücklichen Opfers. Das Dorf wurde sofort alarmiert und auf die Stelle hinausgezogen; man fand aber, obgleich man das Füllen vermisste, keine Spur seines Verbleibes. Erst am folgenden Morgen wurde der übrig gebliebene Cadaver im Graben liegend vorgefunden, und waren auch die Spuren, wo die Jagd und der Kampf stattgehabt, deutlich zu sehen. Dieser Vorfall, dessen Richtigkeit wir verbürgen können, da wir die Stelle und das tote Füllen selbst gesehen, wird jedenfalls dazu beitragen, daß das Unwesen des nächtlichen Hüttens auf fremden Grundstücken hier vorläufig eingestellt wird. Gestern ist in der Nähe des Dorfes Willowa am hellen Tage Isogrim in einem Strauche liegend gesehen worden, es fand sich aber Niemand, der die Courage gehabt hätte, ihn in seiner Ruhe zu tören.

(Pos. Btg.)

Samter, 5. Sept. [Gutsverkauf.] Das 3 bis 4 Meilen von hier entfernte, dem Herrn Herre gehörige Rittergut Babrowko hat derselbe in dieser Woche dem Major Rudolph aus Berlin für den Kaufschilling von 110,000 Thlr. verkauft. Bedenkt man, daß dies Gut nur aus 1600 Morgen besteht, der Morgen also mit 70 Thlr. bezahlt worden ist, so muß man über die bedeutenden Fortschritte, welche die Bodenkultur hiergegen in den letzten zehn Jahren gemacht, staunen. Es ist nämlich mit Abwinken dieses Kaufes das Gut seit dem Jahre 1845 in die fünfte Hand übergegangen. Damals kaufte es der Kaufmann Träger von Herrn v. Drweski für 51,000 Thlr. und verkaufte es wiederum im Jahre 1850 an Herrn Niczowski für 55,000 Thlr. Von diesem kaufte es Herr Herre 1855 für 72,000 Thlr., nachdem Ersterer den Wald samt dem dazu gehörigen Boden für 6000 Thlr. vom Gute abverkauft hatte. (Ostb. 3.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ Breslau, 9. September. [Schwurgericht.] 2. Sitzung. Vertheidiger Herr Ger.-Assessor Lühe für Hrn. R.-A. Korb. Die Anklagebank befreit heute u. Ä. der ehem. Maurer Carl Tornowski, der insofern zu seinem Unglück geboren zu sein scheint, als die Welt ihm bisher stets die Bedingungen versagt hat, unter denen die Existenz eines Menschen mit gutem Magen allein möglich ist. Er ist sehr lang, blau und mager wie ein Theologenfreischaff, auf seinem Gesicht aber lagert beständig ein gewisses zufriedenes Lächeln, entspringt aus der Ruhe, mit welcher er seinem Schicksal entgegengeht. Und dieses Schicksal ist Buchthaus, und immer wieder Buchthaus. Es ist sein Alles, seine Welt, denn dort allein wird er wahrscheinlich satt. Nachdem er, weniger Jahre über dreißig alt, beiläufig die Hälfte seines Lebens nur in Kerkermauern zugebracht, ist es ihm fast unmöglich geworden, in der Freiheit fortzukommen; er steht ewig unter Polizeiaufsicht, wenn er wirklich zu einem Dienstbuche gelangt, so macht sich dafelbst sofort auch das ordnende Prinzip der menschlichen Gesellschaft in Form einer unschuldigen ortspolizeilichen oder Privatbemerkung geltend, welche zu dem reglementsmäßigen Porträt des Inhabers einige sehr entstellende Pinselfrische hinzufügt. Zu Anfang d. J. schien endlich einmal dem armen Burschen ein Sonnenstrahl zu lächeln, er fand einen Dienst, und verbreite sich so viel, um auch einmal in der Freiheit seinen riesenhaften Hunger zu stillen. Doch die Freude dauerte nicht lange, seine Vergangenheit wurde bekannt, er in Folge dessen entlassen. So lungierte er einige Tage im Lande herum, bis er in der Nacht vom 20ten zum 21ten April auch nach dem Dorfe Drachengrund im hiesigen Kreise geriet. — Dort im Orte bekannt, brach er bei dem Bauer Glüder ein, indem er auf einer Leiter an ein Giebelstein stieg, an demselben mittelst eines Harzflasters eine Fensterfläche geräuschlos einbrückte und in eine Bodenkammer eindrang. Dort war er nach seinen Begriffen in ein wahres Schlattenland geraten. Es war die Vorstadt des Bauern, angefüllt mit Viehställen und Vorräthen aller Art. Noch heut, wo Tornowski die Abenteuer seiner jüngsten Freiheit vor dem Schwurgerichte wiedererzählt, geht ein behagliches Lächeln über sein ehrliches Gesicht, wenn er daran denkt, wie er sich in jener Bodenkammer amüsiert hat. Er fand dort nämlich zuerst eine Schlädelwurst vor, frisch und glänzend, rund und lieblich nach Rauch duftend, vierzehn Ellen lang. Sie erkor er sich zuerst zum Opfer und als die vierzehn Ellen in einem Niederschlag auf. Dann ging er mit der Emsigkeit einer Biene an die übrige Arbeit, und räumte die Bodenkammer fast ganz leer. Er stahl da eine Masse Leinwand, die schon zum Verkaufe verpaßt war, ferner Fleischstücke und zwei Seiten Speck. Von der Leinwand hat er einen Theil nur verkauft, alles Andere will er hinter dem Dorfe in einem Busche verborgen, aber nicht mehr wiedergefunden haben. Obgleich das unwahrscheinlich klingt, bleibt er doch dabei, sein Benehmen aber berechtigt wenigstens hinsichtlich eines Gegenstandes zu einer erstaunlichen Vermuthung. Nachdem er gewissenhaft die Affaire mit der Schlädelwurst eingestanden, fällt er auf die Frage des Hrn. Vorsitzenden nach dem Verbleibe der mehreren Pfunde Fleisch und der beiden Speckseiten, in ein Schweigen, das aber dadurch unendlich beredt wird, daß ein sonnenbeschienenes Lächeln seine Zunge bestrahlt, daß er ein heiteres Grunzen hören läßt, und indem er mit der Zunge schnalzt, den Handrücken behaglich über die Lippen streicht. So viel steht fest, daß er nur von der Leinwand einen Theil verlaufen hat. Das Uebrige ist nicht wiedergefunden. Nach dem reichlichen Brot-Abendbrot und mit dem Erlobte für die Leinwand in der Tasche hielt er es ein paar Tage aus. Da führte ihm der Zufall Anfang Mai d. J. in der Nähe von Breslau einen eben so großen Bagabunden, wie er selbst, in den Weg. Dieser, der angeblich Schmidt heißen soll, aber nicht ermittelt ist, teilte unaufgefordert unserem Helden seine Schicksale mit und erwarte auch dessen Mitteilungsbedürfnis. Schmidt namentlich klagte sehr, er wollte, da er die preußischen Behörden fett bekommen hätte, nunmehr mit Rückstand sich in Verbindung setzen und brauche Geld. Nachdem beide in den schenkt Gebüschen berathen hatten, wie sie sich ein paar Thaler machen könnten, schlug Schmidt, der in Breslau bekannt zu sein scheint, einen Hühnerdiebstahl vor. Sie gingen beide in der Regennacht an ein Gehöft in der Scheitnergasse; Tornowski stand Wache und der angebliche Leidensgefährte Schmidt brach durch den Planzenzaun des Gehöfts, fand dort zufällig eine Art, schlug damit einen Hühnerfall ein, und stahl einen ganzen Hühnerharem, einen Hahn nebst dessen 7 gesetzten Geblähslingen; zum Ueberfluß nahm er auch noch die Art mit. Der Diebstahl war bald angezeigt und die stillsauernde Gerechtigkeit bemächtigte sich zwar nicht beider Compagnons, aber doch unseres Pechvogels Tornowski, der für die Abenteuer seiner letzten kurzen Freiheitszeit eine sechsjährige Buchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer in Folge Wahrsprüches der Geschworenen nunmehr neuerdings zu erleiden hat.

Berlin, 6. September. [Störung des öffentlichen Gottesdienstes.] Die Staatsanwaltschaft hatte sich veranlaßt gefunden, wegen mehrfacher Störung des jüdischen Gottesdienstes in Regenwalde gegen Mitglieder der Judengemeinde Anklage zu erheben. Nach dem Erkenntnis des königl. Kreisgerichts zu Greifswald vom 1. Mai 1862 war das Sachverständnis, so weit es eine Berurtheilung herbeiführt hat, folgendes: Der Kaufmann Callmann Rewald hatte seine bis dahin in der Synagoge aufbewahrte Thora ohne Genehmigung des Gemeindevorstandes weggenommen und an Gemeindeglieder zu Platthe verliehen, gegen die Zeit des Freudenfestes aber wieder in die Synagoge zurückgebracht. Nun beschloß der Vorstand, jene Thora zu den gottesdienstlichen Vorleseungen in der Synagoge nicht wieder zuzulassen, wogegen der Rewald in Gemeinschaft mit Hirsh Michels und Joseph Michels ihren Entschluß, die Verwendung der Thora mit Gewalt, und wenn es selbst zur Schlägerei käme, durchzusetzen, aussprach. Als nun am Freitagabende am 26. oder 27. September v. J. der Vorleser eben damit beschäftigt war, die zum Vorlesen hingelegte Thora zu entkleiden und aufzurollen, trat Rewald an den Gebetstisch heran, stob diese Thora zur Seite und verlangte mit lauter Stimme, daß seine Thora zur Vorlesung verwendet werde. Er sowohl als Hirsh Michels und Joseph Michels riefen gleichzeitige laute Bekleidungen aus, welche der Gerichtshof

als gegen den Gemeindevorsteher, Pferdehändler Merner, gerichtet anfah. An denselben Feste, während die Gemeinde sich in dem sogenannten heiligsten Gebete befand, rief der Handlungsschling Emil Michels, welcher von einem andern Bürger mit irgend einem Gegenstande geworfen war, laut die Worte aus: "Was ist das für eine Wirthschaft? hier wird mit Kalk geschnitten." Gegen Callmann Rewald, Hirsh Michels und Joseph Michels wurde demgemäß für festgestellt angenommen, daß sie durch Eregung von Lärm resp. von Unordnung den Gottesdienst der jüdischen Gemeinde gestört haben; gegen Rewald, Hirsh Michels und Joseph Michels auch, daß sie den Vorleser dieser Gemeinde, Pferdehändler Merner, in Bezug auf sein Amt als Vorleser wördig beleidigt haben. Einer ähnlichen Bekleidung wurde Rewald auch häufiger unterliegt am 14. September 1861 stattgehabten Vorfalls schuldig befunden, und es wurden gemäß § 102 und § 103 resp. 56 des Strafgesetzbuches Callmann Rewald zu 6 Wochen, Hirsh Michels, Joseph Michels und Emil Michels jeder zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Auf die Appellation der Angeklagten ist dieses Erkenntnis unter 20. Juni 1862 von dem königlichen Appellationsgerichte zu Stettin bestätigt worden. Gegen dieses Erkenntnis hatten die Verurteilten noch die Richtigkeitsbeschwerde eingelegt und nicht blos Verstränkung der Verbeleidigung, sondern auch Verlezung des § 102 des Strafgesetzbuches behauptet, weil ein jüdischer Gemeindevorsteher nicht zu den öffentlichen Beamten zu rechnen ist. Die Richtigkeitsbeschwerde gelangte am 5. d. M. zur Verhandlung vor dem königl. Ober-Tribunal, wurde aber, dem Antrage des Vertreters der General-Staatsanwaltschaft entsprechend, als unbegründet zurückgewiesen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Sept. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XIII. Plenarsitzung.] Von einer hiesigen Firma ist der Mangel geeigneter Normativbestimmungen für Tafelagen bei Spirituslieferungen, so wie die Zusammenfassung der Commission für Spiritusnotirungen, welche nur die einheitlichen Interessen der Spirituslieferanten vertrete, gefragt und die Kammer um Abbildung ersucht worden. Die Kammer hält die erste Beschwerde für ungegründet, da § 9 des in dem Handelskammer-Erlaß vom 24. August 1860 festgestellten Schlüsseltells deutliche Bestimmungen über Beschaffenheit, Form und Größe der Gebinde enthalte, den in der zweiten Beschwerde liegenden Vorwurf gegen die Spirituscommission für unmotiviert, und hält die Sache jedenfalls, durch die ingwischen erfolgte Zuschiebung eines Kaufmannes von der Partie der Spiritusempfänger zu der Commission, für erledigt.

Ein anderer Spiritushändler beschwert sich, daß bei der Niederschlesischen Eisenbahn, zum Nachteil des Detailgeschäfts, Einlagen höher tarifiert sei als ganze Waggonladungen über 100 Ctr. und beansprucht die Verwendung der Kammer für Aufhebung dieses Unterschiedes. Die Kammer erklärt sich, übereinstimmend mit der Börse, daß Beibehaltung dieses Unterschiedes, als einer berechtigten Vorwegnahme des Großhandels, welche gleichwohl, bei der unbedeutend höheren Tarifierung der Einzelgutser (die Differenz beträgt pro Ctr. Spiritus von Breslau nach Berlin 3½ Sgr.) die Detailbeziehungen nicht erheblich beeinträchtige. Es soll dagegen eine Herabsetzung des Tarifs für Spiritus und einige andere Handelsartikel bei den königlichen Eisenbahn-Direktion befürwortet werden.

In Betreff der Frage, auf welche Weise den Nachtheilen vorgebeugt werden, welche der Interessenten entstehen, wenn die Mäster die rechtzeitige Anmeldung der von ihnen bewilligten Course versäumen, und diese darüber bei der amtlichen Coursnotirung nicht berücksichtigt werden, können, war die Kammer der Ansicht, daß ähnlich die Mäster nur wegen Verlezung der ihnen in § 11 des Börsenreglements obliegenden Pflichten mit einer Geldstrafe belegt werden könnten, außerdem aber die Interessenten nicht allein selbstverständlich dem säumigen Mäster ihre Kundschaff entziehen könnten, sondern es ihnen auch freistehe, sich an denselben wegen des nachweisbar durch seine Schuld erlittenen Schadens zu regreifen.

Dem Kaufmännischen Verein wurde für die Mittheilung des Jahres-Berichts für 1861 der Vortrag der Kammer ausgesprochen. In Betreff des an der hiesigen Börse zu erlegenden Fremdengeldes, dessen Abhaffung der Verein beantragt, wird demselben mitgetheilt, daß dasselbe nach der an die Börsebeamten erlassenen Instruktion

Beilage zu Nr. 421 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 10. September 1862.

nachweisbaren, altpolnischen Gerichte des Burggrafen in erster Instanz, der Baude mit kollegialer Verfassung als Oberlandesgericht und des eximierten Hofrichters verlieren ihre Bedeutung noch unter den Biasten, am frühesten verschwindet das des Burggrafen (sich im Laufe des 13. Jahrhunderts). Formell wurde die Stadt Breslau 1327 von der Baude eximirt, welche ganz aufgehoben wurde.

Das Stadtgericht der Altstadt kennen wir seit 1261 näher. Es war zunächst als erste Instanz für die Stadt innerhalb der Gräben der ersten Gründung, die Sandinie, das Dorf St. Mauritius (Klosterstraße) und die Viehweiden auf beiden Seiten der Oder, bezüglich aller in diesem Bezirk zu betreffenden Personen und verübten Verbrechen; die sonst gewöhnlich dem Landgerichte vorbehaltene Verbrechen des Land- und Hausfriedensbruchs (lage und heimsuche) und der Nothucht waren hier dem Stadtgerichte nicht entzogen. Der Vorsitzende des Gerichts, der Vogt oder Richter, bezog nach Anfall der Erbvoigtei an die Stadt von dieser Seite Besoldung, im 14. Jahrh. anscheinend 9 Mark, die Beißer (Schöffen) verwalteten ihr Amt ursprünglich als Ehrenamt unentgeltlich, aber schon früh wurden bestimmte, im 15. Jahrh. erheblich herabgesteigerte Gebühren üblich. Den Schöffenrichter und Frohboten beförderte die Stadt. Das Stadtgericht hatte auch eine bedeutende Wirkamkeit als Oberhof für andere Stadtgerichte. Der Vortragende versuchte darauf eine Skizze der Grundzüge des Verfahrens in Civil- wie Criminallprozessen des 14. und 15. Jahrh. vor dem hiesigen Stadtgerichte nach den alten breslauer Rechtsauszeichnungen und den Schöffenbriefen nach Magdeburg.

Das für sein Weißbild mit gleicher Zuständigkeit seit Gründung der Neustadt (1265) bestehende Stadtgericht derselben scheint noch nicht bei Vereinigung beider Gemeinden (1327) sondern erst nach dem Anlaufe der neustädtischen Erbvoigtei durch die Altstadt (1329) mit dem Stadtgerichte der letzteren verschmolzen zu sein.

Landgericht ist der bei erblicher Verleihung eines Gerichtes vom Eigentümer derselben (ursprünglich dem Landesherrn) zurückbehaltene Anteil, welcher ein Ausfluss des Eigentums und daher veräußerlich, nicht verwechselt werden darf mit den unveräußerlichen der Staatsgewalt anhaftenden Rechten der Gerichtssoheit. Eine eigentlich richterliche Tätigkeit konnte hier nur stattfinden, wo ein Theil der Jurisdiction (s. o.) vom Landesherrn zurück behalten war; denn das Landgericht hatte anscheinend keine Aufsichtsgewalt über das Erb- oder Stadtgericht und niemals Appellationsinstanz. Nichts desto weniger wurde, weil der Ausdruck Landgericht, Landvogtei das Ober eigenrecht des ursprünglichen Gerichtseigentümers bezeichnet, Landgericht auch gehalten, wo es nichts darin zu richten gab. So wurde das alle breslauer Landgericht erst 1327 von König Johann aufgehoben und die Urkunde beweist, daß es bis dahin alljährlich dreimal unter Vorst. eines sog. Landvogtes war gehalten worden. Besondere Landschöffen existirten hier anscheinend nicht, das Gericht hatte die Form der alten ungebotenen (Drei) Dinge.

Außerdem muß es noch in ältester Zeit ein Landkreisgericht (Iudicium terrae provincialis) gegeben haben, doch erhellt über das Wesen und die Zuständigkeit derselben für jetzt nichts.

Nicht mit diesen zu verwechseln ist das bekanntere, seit 1343 als „hohes Gericht des Landvogts und der Befal des Herzogtums“ (Senzel) errichtete, aus 12 (zur Hälfte aus dem Landabel, zur Hälfte aus den mit Lehnsgütern angefeindeten Bürgern Breslau's gewählten) Landschöffen unter Vorst. des Landeshauptmanns gebildete Land- oder Mannengericht mit seiner Sekretärkommission, der Schöpferin des sog. schlesischen (breslauer) Landrechtsbuchs (1356). Das Verhältniß dieses Gerichts zum Stadtgerichte erscheint übrigens nicht ganz klar. Seine gelegentlichen Annahmen einer zweiten Instanz wurden namentlich von Ferdinand III. entschieden abgesetzt.

Appellationsinstanz hatte vor jeher nur der Hofrichter gehabt, seit 1281 unter Buzierung der Schöffen des Stadtgerichts; seit derselben Zeit richtete er nach breslauer Rechte. Doch blieb das Hofgericht eine lediglich landesherrliche Behörde. Die Appellationen folgten dem Hofe, gingen daher, seit Schlesien böhmisch geworden, an das Appellationsgericht zu Prag; doch konnte von jeher auch auf die persönliche Entscheidung des Landesherrn vertraut werden, und Fälle der Art sind bis in die spätesten Zeiten vorgekommen.

Das magdeburgische Stadtgericht war zwar Oberhof, nicht aber Appellationshof für Breslau. Nicht wenn ein breslauer Urteil angefochten (gescholt) wurde, sondern wenn es den Schöffen nicht gelingen wollte, ein Urteil zu finden einig zu werden, erbat man von Magdeburg Rechtsbelehrung. Die ungebührliche Menge solcher Schöffenbriefe (vergl. die interessante Schrift von Dr. Franklin: Magdeb. Weisshäuser für Breslau) spricht, man weiß nicht, ob vortheilhaft für die Sorgfamit und Gründlichkeit, oder zu geringer Höhe der praktischen und wissenschaftlichen Bekämpfung der breslauer Schöffen. Uebrigens war das Verfahren zeitraubend und sehr kostspielig, so daß die Einholung von Weisshäusern allmählich nur in großen Prozessen vorkam, und eine Art Vorrecht der reichen Patrizier wurde. Im Laufe des 16ten Jahrhunderts kam sie ganz ab.

Die breslauer Bebmgerichte hat der Vortragende bereits bei einer andern Gelegenheit besprochen.

Seit dem 15ten Jahrhundert kommen in Breslau nur noch das Stadtgericht und das Land- oder Mannengericht mit im wesentlichen unveränderter Organisation und Zuständigkeit als wirkliche Gerichtsbehörden vor. Die geistlichen Gerichte und die Schöffen der Wallgasse berührte der nur städtische Gerichte Breslau's behandelnde Vortrag nicht.

Cauer, Vice-Präsident.

S. Breslau, 5. Sept. In der General-Versammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze, vom 4. Sept., kamen zunächst Schreiben der Gymnasiallehrer Dr. Methner von Lissa und Lieremann von hier zum Vortrage. Ersterer macht Mittheilungen über einen kürzlich geschlossenen Unterrichtscursus für Erwachsene und einen noch im Gange befindlichen Cursus am Gymnasium zu Lissa mit 22 Theilnehmern, indem er zugleich erklärt, die bei der Mai-Versammlung des Ostdeutschen Stenographenbundes auf ihn gefallene Wahl zum Vorstandsmitglied dieses Bundes anzunehmen. Herr Dr. Lieremann dagegen berichtet über einen am hiesigen Maria-Magdalenen-Gymnasium von ihm auf Anregung der Schüler eingerichteten Lehrcurses in der Stenographie, bedauert, durch äußere Umstände zum Scheiden aus dem Vereine gezwungen zu sein, und verzichtet daher auch auf die Stelle des zweiten Vorsitzenden, zu der ihn noch die letzte General-Versammlung des Vereins berufen hatte. Zu diesem Amt wird jetzt der Telegraphen-Sekretär Schwarzer ernannt. Der Bericht der gewählten Kassen-Revisions-Commission lautet auf 206 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. Zabres-Einnahme, 159 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Ausgabe, und demnach einen Baarbestand von 47 Thlr. 7 Sgr., den der neue Kassirer hr. Kunzendorff richtig empfangen zu haben erklärt. Dem bisherigen Kassirer, Herrn Weißer, wird sodann Decharge ertheilt, und ihm gleichzeitig der einstimmige Dant der Versammelten für seine mehrjährige gewissenhafte und eifrige Kassensführung ausgesprochen. Zur Befreiung kamen darauf die in Bezug auf die jetzt erforderlichen Gutachten der Gymnasial-Direktoren über den beabsichtigten Stenographie-Unterricht neulich durch die Zeitungen gegangenen Mittheilungen. Man mußte auch hier dabei stehen bleiben, daß die Urheber dieser Mittheilungen von dem Wesen der Stenographie nach Stolze, namentlich von ihrer bildenden Kraft, ihrer verhältnismäßig leichten Erlernbarkeit, der gesteigerten Einwirkung der vox viva während des stenographischen Nachschreibens u. s. w. unmöglich genügende Einsicht genommen haben konnten. Der gewöhnliche Vereins-Unterrichts-Curus für die erste Hälfte des Winters wird mit dem 29. d. M. beginnen. Ueber einen weiteren Cursus, der ausschließlich nur für eine beschränkte Zahl erwachsener Herren bestimmt sein soll, werden erst später Feststellungen getroffen werden. Schließlich entschied man sich dahin, daß den ausübenden Mitgliedern des hiesigen Gabelsberger Stenographen-Vereins der Beauftrag der Übungs-Versammlungen des Stolzischen Vereins jederzeit freistehen solle.

2. Kostenblatt. [Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins vom 7. September.] Unter den vielen geschäftlichen Vorlagen bemerkten wir ein Schreiben des Centralvereins über Preisherabsetzung des norwegischen Fischguano's, desgleichen eine Anfrage vom Cent.-Verein über den gegenwärtigen Stand der Drainage im Bereich unseres Vereins. Dieselbe wurde dahin beantwortet, daß ein Theil der Vereinsflächen wohl drainirt, der bei weitem größere Theil entbebt noch dieser Melioration; Grund davon ist der theilweise Mangel an Kapital, mehr noch die schwierige Herstellung der Vorflutgräben für die Hauptdrains, weil die Rüttelflächen weniger umfangreich und zu sehr zerstreut liegen. An Draintechniken und Biegelenken, die Drainirrhinen herzustellen, fehlt es nicht. Ein Bericht über die gegenwärtige Lage der Saatzucht in Schlesien und eine Broschüre über das Pflanzen der Obstbäume waren vom Central-Verein eingegangen und wurden zur Kenntnisnahme empfohlen. — Zur 23. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Würzburg vom 12.—19. d. M. wurde eingeladen; einige der Vereinsmitglieder beabsichtigten, dahin zu reisen. Noch war die Mittheilung des Central-Vereins von großem Interesse, daß die

Transportkosten von Thieren und landwirtschaftlichen Maschinen, welche auf der Eisenbahn zu einer Ausstellung gebracht werden, ermäßigt worden sind; die betreffenden Schreiben des Handelsministeriums kamen zum Vortrage.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte zunächst Berichterstattung über das in diesem Jahre stattgefundenen Thierschaufest. Die Versammlung war mit derselben in allen Punkten einverstanden und sprach dem Vorsitzenden aufrichtigen Dank und Anerkennung für seine vielseitigen Müheverwaltungen bei Arrangirung des Festes aus; in großer Bescheidenheit lebte derselbe den Dank für seine Person ab; er sei belohnt durch das Gelingen seiner Bemühungen.

Die Frage: Bei welcher Art der Aderbestellung ist das Querpfügen dem Ruhren vorzuziehen? wurde dahin beantwortet, daß in

den meisten Fällen das Querpfügen vorzuziehen sei, indem dadurch jedenfalls die Kultur des Bodens bedeutend erhöht würde. Der Ruhrboden schlept den eingelagerten langen, noch nicht ganz abgesaulten Dünger nur fort, der Pfug thieft denselben. Das Querpfügen möchte mit dem Wendepfug gelehren.

Die Schlusfrage der Tagesordnung lautete: In welchem Maßstab zeigt sich gegenwärtig die Kartoffelkrautheit und in welchem Boden und bei welchen Sorten ist dieselbe mehr oder weniger wahrzunehmen? Beantwortung: Durch die anhaltende Trockenheit hat sich die Kartoffel besser conservirt; das zeitige Herausnehmen derselben ist nicht zu empfehlen. In schwargem, schwerem Boden gibt es mehr krante Kartoffeln, im lehmigen weniger, im sandigen fast keine; in ersterem sind sie fast bis zur Hälfte überwältigt. Die seinen weißen, namentlich die Frühsorten und zum großen Theil auch die blauen und Nierenkartoffeln sind der Krankheit am meisten unterworfen; am besten hat sich die sächsische Zweibellar Kartoffel, namentlich die rote, gehalten. — Der Boden in hiesiger Gegend zum größten Theil lehmig und sandig, daher tritt die Kartoffelkrautheit in geringer Masse auf. — Nächste Sitzung Ende Oktober; Schluss der heutigen um 6½ Uhr Nachm.

Turn-Zeitung.

E. Hirschberg, 8. Septbr. [Das erste Turnfest] ist gestern hier selbst, vom besten Wetter begünstigt, außerordentlich gut ausgefallen. Mit hellen goldenen Strahlen begrüßte die Sonne am frühen Sonntagsmorgen die feierlich mit National-Flaggen und der deutschen Tricolore vielfach geschmückte und mit Zelten, Guirlarden und Blumen verzierte „alte“ Gebirgsstadt, und frisch und fröhlich zogen von allerwärts die munteren Turner herbei, um an dem schönen, vom Himmel begünstigten Feste Theil zu nehmen. Gegen 6—700 Turner waren erschienen, um vor einem Auditorium von gegen 20,000 Personen ihre Kräfte und Gewandtheit an den Tag zu legen und zwar begeistigten sich aus folgenden Städten und Ortschaften Turner: Breslau, Neisse, Striegau, Liegnitz, Langenbielau, Langenbielau, Lauban, Bunzlau, Landeshut, Schmiedeberg, Warmbrunn, Petersdorf, Volkenhain, Löwenberg, Schönau, Greiffenberg, Friedeberg, Grünau und Hirschberg. — Nachdem die Festgenossen sich in ihren einsachen aber netten Turnfeststüms aus dem Hirschgraben um 11 Uhr Vormittags versammelt hatten, erfolgte der Einmarsch durch die Stadt vor das Rathaus und nach Abjungung des Turnliedes zur Fahnenweihe die Einweihung der Fahnen des hirscherger, landeshuter, warmbrunner und schönauer Vereins selbst in festlicher Weise. Mr. Turnlehrer Rödelius aus Breslau sprach dazu in interessanten Worten, indem er auf die Bildung der Turnvereine und ihre Thätigkeit hinwies, während nach der Weihe Mr. Rector Höger aus Landeshut in sehr gewährsam und bezeichneter Sprache auf den stütlichen Werth der Vereine, den Einfluß auf die Nation, so wie die einstige Wirkung einem etwaigen Feinde gegenüber näher einging und die notwendige Einführung des Turnens in den Schulen nachwies. Nach Übergabe der Fahnen an ihre Vereine, wurde ein dem Acte angemessenes Lied gesungen und unter tausendfältiger Begleitung von Zuschauern vom Markt durch die Schillerausstraße abmarschiert. — Nachmittags 3 Uhr fand der zweite Zug durch die Stadt nach dem am stossdorfer Wege an der sogenannten „Leichenhöhe“ gelegenen Turn-Festplatz mit liegenden Bannern unter den zahlreichen „Gut Heil“-Rufen statt, wofür alsdann unter vielen Beifallsbekundungen des großen Publikums das Schauturnen von circa 500 Turnern in Angriff genommen und ausgeführt wurde. Mr. Protector Thiele, die Seele der Turnerei hier selbst, hielt vorher an die Festgenossen eine sehr diegende und vorzügliche Rede, in welcher er nachwies, warum man turne? und die Turnerei und ihren Werth auch vom geistigen und politischen Standpunkte aufzusehen. Das amphitheatralische Terrain des Festplatzes mit seinen Zuschauern erinnerte an die olympischen Spiele der alten Griechen und Römer. Erschöpft war die musterhafte Haltung des Publikums, eben so die bereitwillige Beteiligung der Herren Bürgerchören am Festzuge, so wie ihre dankenswerthe Controllföhrung bei diesem im Interesse der Ordnung selbst. Wenn wir noch die Beteiligung der Turner aus Reichenberg in Böhmen hervorheben und unsere Freude darüber ausdrücken, so müssen wir auch gleichzeitig ihre hervorragende Gewandtheit nebst denen der ländscher und neisser Turner rühmen.

Nach dem Einmarsch, welcher vorzüglich auf der Langstraße, fand noch auf dem Berge später durch Mr. Kaufmann Pöcher eine Schlussverherrlichung des Tages durch Abbrennen von Raketen und Leuchtugeln statt, während man sich auf dem Platz, dem Berge und in der Stadt, so gut es eben ging, einrichtete und dunkle aufsteigende Wolken eben keinen „blauen“, sondern grauen Montag verhinderten. Es regnet heut auch wieder den ganzen Tag ganz allerliebst in Strömen. Trotzdem unternahmen gegen 100 Turner die im Programm nun nicht vergeblich notirte Turnfahrt nach Börrsdorf, das Raubitsch im Sattler, weil vielleicht gar zu nahe, „an der Welt Ende“ links liegen lassen. Nach vielen nassen Umzügen und humoristischen Scherzen in den Straßen, verliehen uns gegen Abend die fremden Turner unter Regenströmen, aber mit einem frischen, fröhlichen „Gut Heil!“

— k — Zabrze, 8. Septbr. Gestern machte der Turnverein von Gleiwitz eine Turnfahrt, und besuchte den sich hier constituirten Verein. Da der hiesige Verein erst ins Leben getreten, so waren die Einrichtungen derselben noch sehr unvollständig und führten daher die gleiwer Turnbrüder ihrer Geräthschaften mit sich. Nachdem ca. 2 Stunden der Turnerei obgelegen, wurde bis Abends bei Gerschenfahrt unter Gesang und heiteren Vorträgen noch einige gemütliche und heitere Stunden verlebt und fuhren die anwesenden Gäste mit dem letzten Binge hier ab. Außer den gleiwer Turnbrüdern waren auch Einzelne der Vereine von Beuthen O.S. und Myślowitz anwesend. — Vor ihrer Abfahrt brachten dieselben jedoch dem hier zusätzlichen Mitgliede des Abgeordneten-Hauses für den Kreis Beuthen Herrn Bergmeister Schmidt, ein Gesangstück.

Sprechsaal.

G. [Zur Militärgerichtsbarkeit.] Unter dieser Überschrift teilten wir in Nr. 351 der Bresl. Ztg. mit, daß ein pensionirter Premierlieutenant, der wegen einer Schuld verklagt und zum Personalarrest verurtheilt war, auf Befehl des General-Commandos nur dann auf die Festung abgeführt werden sollte, wenn der Gläubiger einen Vorwurf von 50 Thlr. zahlte. Auf eine bei dem Justizministerium eingekommene Reclamation ist jetzt folgende Antwort erfolgt: Die königlichen Appellationsgericht werden die mittl. Berichts vom 15. Juli d. J. eingereichten Akten in der Bagatell-Prozeßsache des Hotelbesitzers F. Poisch zu Breslau vor den königlichen Premierlieutenant a. D. v. B. zu M. mit dem Bemerkungen zurückgesandt, daß nach einer Mittheilung des Herrn Kriegsministers vom 26. August d. J. das königliche General-Commando zu Polen veranlaßt ist, die Aufführung des Prozesses nach der zur Vollstreckung der Schuldhaft bestimmten Festung Glogau nicht fern abhängig zu machen, daß der Kläger zur Dedung der durch die Aufführung entstehenden Kosten einen Vorwurf leistet, diese Kosten vielmehr eintreffend aus der Pension des Verlagten zu entnehmen. Das Collegium hat hieron die königliche Kreisgerichts-Commission zu Musau in Kenntniß zu sezen. Berlin, den 2. Sept. 1862. Der Justizminister gez. Graf zur Lippe. An das königl. Appellationsgericht zu Glogau.

W e n d - P o s t.

Italien. Die „Patrie“ schreibt: „Es ist zuverlässig, daß die Expedition Garibaldi's durch die in England veranstalteten bedeutenden (?) Subscriptions zu Stande kam. Major Vecchi, der vertraute Freund des Ex-Diktators, hat die gesammelten Fonds in London in Empfang genommen. Dagegen haben die italienischen Städte, außer

Genua, Livorno und Mailand, im Ganzen nur unbedeutende Beiträge eingesandt. Mit Ausnahme von Catania wurde Garibaldi von den Behörden und der Bevölkerung des südlichen Theiles der Insel kein besonders günstiger Empfang zu Theile. In Catania hat Garibaldi 2500 neue Gewehre, die für die Nationalgarde bestimmt waren, vorgesunden. Er bemächtigte sich derselben und hinterließ dafür folgende Bescheinigung: „Ich bemächtigte mich dieser 2500 Gewehre, weil ich ihrer bedarf. Giuseppe Garibaldi.“ Dem Kapitän Saelton, dem Kommandanten des Paketboots General Abbaticci, stellte er gleichfalls eine Bescheinigung in den Worten aus: „Ich nehme das Paketboot Abbaticci in Beschlag, weil ich seiner bedarf, G. G.“ Auf dieselbe Weise bescheinigte er auch, 100,000 Fr. aus der öffentlichen Kasse von Catania genommen zu haben. Diese ganze Summe bestand aus Fünfcentimesstück mit dem Bildnis Victor Emanuel's. Vorher wurden die Lebensmittel in sehr beschränktem und oft ungünstigem Maße vertheilt.“

Das von dem größten Theile der augenblicklich in Turin befindlichen Abgeordneten an den Kammer-Präsidenten gerichtete Protest schreibe lautet:

Nach der Verhaftung der Abgeordneten Fabrizzi und Mordini hat sich das Gerücht von anderen Verhaftungen, die an mehreren Kammer-Mitgliedern vorgenommen oder gegen sie verfügt worden seien, verbreitet, und mehrere Journals in Neapel zeigen selbst an, daß man entflohen sei, die Herren Mordini und Fabrizzi durch ein Kriegsgericht aburtheilen zu lassen. Die Unterzeichneten, schmerlich von diesen Nachrichten überrascht, noch mehr aber betroffen von dem Still schweigen des Ministeriums, das in dem Augenblick, wo die öffentliche Meinung befürchtete, die verfassungsmäßige Unverhältnis der Parlaments-Mitglieder werde nicht geachtet, stillschweigen darüber beobachtet, worin diese verbrecherischen Handlungen, welche die Verhaftung nach sich gezogen hätten, bestehen, glauben einer gemeinschaftlichen Pflicht zu genügen, indem sie sich ohne Unterschied der politischen Partei an den Kammer-Präsidenten wenden, damit er im Interesse der Würde der Versammlung und der Vertheidigung ihrer Rechte und Garantien gefällig an die Minister des Innern und der Justiz schreibe und von ihnen Aufschluß über die Ereignisse von so großer Wichtigkeit verlange. (Folgen die Unterdriften.)

Ratazzi hält immer noch mit dem Berichte des Obersten Pallavicini im amtlichen Organe zurück; dagegen erläßt er Dementi's gegen den Bericht Garibaldi'scher Offiziere im „Diritto.“ Diesem Berichte zufolge ist Garibaldi's Gefangennahme nicht nur kein Werk seiner strategischen Combination, auch nicht Folge von Garibaldi's Unerschicklichkeit oder Mißgeschick gewesen, sondern das Product des schändlichen Verrathes. Es ist bekannt, daß Garibaldi bei der Expedition alles Blutvergießen zu verhüten suchte und seinen Stolz darein setzte, Zusammenstoße zu vermeiden. Die Garibaldischen Offiziere nun behaupten in ihrem Berichte, Pallavicini habe in dem Momente, wo Garibaldi mit seinem Sohne als Parlamentäre der Colonne der königlichen Truppen sich genähert hätten, auf dieselben schielen und durch diesen Verrath das Gefecht herbeigeführt und das Freicorps, das nun ohne Führer war, im ersten Schrecken mit dem Bayonette angreifen und zersprengen lassen. Wie gesagt, Ratazzi läßt diese Darstellung in der „Gazetta ufficiale“ als falsch bezeichnen, er hält aber immer den Pallavicini'schen Bericht noch zurück. Bei diesem Stande der Dinge wächst natürlich die Spannung auf die Verhandlungen des Garibaldischen Prozesses. Sollte die Regierung es wagen, diese Verhandlungen bei geschlossenen Thüren vornehmen zu lassen, so würde sie dem schwersten Verdachte Thür und Thor öffnen; sollte sie aber Garibaldi und seinen Vertheidigern freien Mund in offenem Gerichtssaale lassen, welche Gelegenheit des Angeklagten, seinen Ruf: Rom oder den Tod! fort mit den Truppen des Länderverschlingers in den Tuilerien! ertönen zu lassen und die Herzen nicht nur der Italiener zu erschüttern!

Die gesammte lombardische Presse dringt, wie aus Mailand, 7. Sept., telegraphisch gemeldet wird, auf einfache Amnestie Garibaldi's; die „Alleanza“ geht noch weiter: da Garibaldi von Amnestie bis jetzt nichts wissen will, so schlägt sie vor, „um die Würde des großen Bürgers zu wahren“, daß sämmtliche Gemeinderäthe Italiens eine Adresse unterzeichnen, worin der König um Gnade für Garibaldi gebeten werde. „Dieser Begnadigungs-Act“ setzt die „Alleanza“ hinzu.

Das „Diritto“ bringt einen Brief, von einem der auf Duca di Genova eingeschifften Garibaldi'schen Offiziere, welcher viele Einzelheiten

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro August	1862 nach vorläufiger Feststellung: 1 vom Personen-Verkehr 1931 Thlr.	1861 nach berichtigter Feststellung 1831 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	123	53
3) vom Güter-Verkehr	10802	6924
4) außerdem	1800	1428
Summa	14,656 Thlr.	10,236 Thlr.
Überhaupt mehr	4420 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr	26,401 Thlr.

Wilhelmsbahn.

Im Monat August 1862 betragen die Einnahmen:	aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	9,122 Thlr. — Sgr. — Pf.
aus dem Güter- und Vieh-Transport:	a) im inneren Verkehr	15,896
b) im direkten und Durchgangs-Verkehr	16,354	
Außerdem ad Extraordinaria	7,556	
Zusammen	48,928 Thlr. — Sgr. — Pf.	38,985
Im Monat August 1861	50,211 Thlr. — Sgr. — Pf.	

Im August 1862 also mehr Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. Juli 1862 mit Mithin pro 1862 im Ganzen mehr 60,154 Thlr. — Sgr. — Pf.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

* [Schwurgericht.] Mittwoch den 10. Sept. steht zur Verhandlung an die Anklage wider die Kaufleute Salomon Schönlanck aus Breslau und

Hermann Gotttheiner aus Posen wegen betrügerlichen Bankeruts und wissenschaftlichen Meineids, resp. Teilnahme am betrügerlichen Bankerut.

Über Dampfköchöpfe.

In Folge der hohen Brennmaterialpreise macht sich das Streben nach möglichst zweimäßiger Verwendung des Brennmaterials auch bei den häuslichen Heizeinrichtungen immer mehr geltend. Es dürfte demnach am Platze sein, die Aufmerksamkeit der Hausfrauen besonders auf die Vorteile hinzu lenken, welche unter den obwaltenden Verhältnissen die Benutzung der Dampfkochöpfe bietet. Dieselben gewähren eine sehr bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und an Zeit und liefern eine viel schmackhaftere Speise, als die gewöhnlichen Kochöpfe, da bei diesen durch den umgebundenen Abzug des Dampfes und durch die Einwirkung der Lust manche nahrhafte Bestandtheile verloren gehen, während dies durch den dampfsicheren Verschluss der Deckel der Dampfkochöpfe vermieden wird. Durch vielfährige Erfahrung und durch eine mittelst Wasserkraft getriebene Dreherei und Schleiferei ist die Fabrik von Chr. Umbach in Bietigheim in den Stand gebracht, diese Dampfkochöpfe auf das Zweckmäßigste und Pünktlichste und verhältnismäßig wenigstens eben so billig wie andere herzustellen, und durch eine auf dessen Wunsch eingeführte amtliche Prüfung ist für die gehörige Sicherheit gegen das Zerspringen dieser Öpfe gesorgt. Die Deckel der Öpfe werden durch einen schmiedeeisernen Bügel befestigt, welcher absichtlich so schwach gehalten ist, daß der Dampf den Deckel zu lösen beginnt und entweicht, bevor ein Zerspringen des Öpfes eintritt und es hat sich auch dieser Umstand bei den vorgenommenen amtlichen Untersuchungen, wölber für jeden einzelnen Öpf ein Zeugnis ausgestellt wird, durchgängig bewährt. Es steht somit selbst dann, wenn das angebrachte Sicherheitsventil überlastet oder verstopft ist, kein Zerspringen der geprüften Dampfkochöpfe zu befürchten. [1976]

Stuttgart, den 1. Juli 1862. Professor Müller.

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die drei Grazien.

Oktav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 4½ Thlr. In diesem Roman entrollt der Verfasser ein lebensvolles und erfreuliches Bild unserer sozialen Zustände, ihrer Gegenseite und Verwicklungen, von den höchsten zu den niedrigsten Schichten des Volkes. Leicht wird es den Lesern werden, für einzelne dieser Gestalten allbekannte historische Persönlichkeiten der Gegenwart als die Urbilder herauszufinden. Durch ihren von der Kritik anerkannten künstlerischen Werth und ihre klassische Form unterscheiden sich Trenzel's Romane durchaus von dem meisthin der Lesezeit gebotenen, sie enthalten, ganz abgesehen von der Erzählung, eine reiche Fülle mannigfaltigster Gedanken und Anregungen, die sich Jedermann als poetische Lektüre empfehlen. [392]

Bahnarzt Block,

jetzt Neue Taschenstraße Nr. 1, erste Etage, conserviert erkrankte Bähne, plombirt amerikanisch nach vorheriger Anmeldung und erlebt fehlende Bähne durch seine bewährten Tampons und Demi-Tampons für Ober- und Unter-Riefer. Zu consultiren von 10—1 Uhr. [1857]

Die heute erfolgte Verlobung meiner jüngsten Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Leopold Priebsch in Breslau zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an. Frankenstein, den 8. September 1862. verw. Ernestine Friedländer.

Als Verlobte empfehlen sich: [2316] Marie Friedländer. Leopold Priebsch.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Leopold Kobrak beeindruckt uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergeben zu anzeigen. [2333] Breslau, den 9. September 1862. P. Mühsam und Frau.

Clara Mühsam. Leopold Kobrak. Verlobte.

Unsere Verlobung zeigen wir hiermit Freunden und Verwandten an. [1989]

Vallesia Pelikan, Kreuzburg. Wilhelm Wolter, Rosenberg. [2338]

Als Neuvermählte empfehlen sich: Ad. Schwersenki.

Marie Schwersenki, geb. Schwersenki. Breslau, den 2. September 1862.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Marianne, geb. Be rend, von einem muntern Mädchen beeindruckt mich hierdurch ergeben zu anzeigen.

Breslau, den 9. September 1862. Sanitätsrath Dr. Immanuel Levy.

Die gestern Nachmittag ½ 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Götz, von einem gefundenen Söhnchen beeindruckt mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergeben zu anzeigen. Rawicz, 9. Sept. 1862. [2346] J. Dehmel.

Statt jeder besonderen Meldung. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau Fanni, geb. Fuchs, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden.

Groß-Strehli, den 6. September 1862. [2349] Salomon Graezer.

Heute Morgen 8½ Uhr wurde meine liebe Frau Nina, geb. Liebrecht, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 9. September 1862.

[2352] Siegmund Mazdorff.

Am 8. Sept. früh 3½ Uhr starb am Friedhof unsere heiligste Liebste Tochter, Schwester und Braut, Jungfrau Emilie Poewe, im Alter von 20 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen. O. Jagusch, als Bräutigam. Breslau, den 9. Sept. 1862.

Gestern Nachmittag 5 Uhr starb nach Gottesdienst unserer innigst geliebtesten Söhnen. Dies diene Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 9. September 1862. [2359] C. Chalodt und Frau.

Sonntag früh 1 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden unser teurer Freund und Corpsbruder, der f. Appell.-Gen. Referendar und Premier-Lieutenant Philipp Zuckert. Wir verlieren in ihm einen lieben Genossen, dessen Andenken uns stets unvergänglich sein wird. [2348]

Breslau, den 10. August 1862.

Die alten Herren und das active Corps

Silesia.

Familien-Nachrichten.

Berstellungen: Fräulein Mari Krüger-Bethusen in Frankfurt a. O. mit Hrn. Domänenpächter Otto Jacobs zu Amt Jerichow, Fräulein Fanny v. Bornstedt mit Hrn. Hauptm. v. d. Osten in Stargard i. P., Fräulein Jenny v. Häfsten mit Hrn. Leut. Hermann v. Liebermann, Göth und Aransberg, Fräulein Maria Matthes mit Hrn. Gen. Assessor Heinrich Steinmeier in Duisburg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ad. Bethe in Nolslowitz, Hrn. Prediger H. Cuno in Cunnewitz, eine Tochter Hrn. Paul March in Charlottenburg, Hrn. v. Krywda-Poleski in Langenhagen.

Todesfälle: Frau Superintendent Emma August geb. Schirmeister in Berlin, Fräulein Mathilde Margraff dos., Prediger-Wittwe Charlotte Schmidt im 88. Lebensjahr, Frau Stadtbaudirektorin Hartung geb. Schulz in Frankfurt a. O., Cadet Hans v. Blöz in Detmold, Marie Freifrau v. Bissing geb. Gottliebe Beerberg, Hrn. Rittergutsbes. H. Runge in Güstrow.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Schmidt in Magdeburg, eine Tochter Hrn. Prof. Dr.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entrée 2½ Sgr.

Neue städtische Ressource.**General-Versammlung und Garten-Fest.**

Kroder in Proskau, Hrn. Carl Klinke in Briesig. Todesfälle: Hr. Lobfuhrwerksbes. Joh. Gottfr. Steinbrecher in Breslau, Frau Kaufmann Emma Müller geborene Pfeiffer in Sprottau.

Theater-Revertoire.

Mittwoch, den 10. Sept. (Gewöhnl. Preise.)

7. Gastspiel der 1. t. Hof-Oversängerin

Frau Therese Ellinger. "Der Troubadour."

Oper in 4 Akten nach dem

Italienischen des Salvatore Cammerano von Heinrich Proch. Musik von J. Verdi. (Leonore, Frau Therese Ellinger.)

Donnerstag, 11. Sept. (Gewöhnl. Preise.)

Achtes Gastspiel des königl. hannoverschen

Hofschaupieler Herrn Alexander Viehe.

Neu einstudiert: "Nur eine Seele."

Schauspiel in 5 Akten von Wilh. Wolfsohn. (Alexander Molinsky, Hr. Viehe.)

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 10. Sept. (Kleine Preise.)

Zum zehnten Male: "Margarethe,

die Parodirte, oder: Der Wahn ist kurz, die Real ist lang." Große hoch-

romantische Oper in 4 Akten und 5 hinter-

einander folgenden Bildern von Quidam.

Musik von A. Büchel.

Concert-Anzeige.

Die Unterzeichneter beabsichtigt, unter gütiger Mitwirkung des königl. Musik-Directors

Herrn Hesse, des Kapellmeisters Herrn

Blechla, der Hr. Carl Schnabel, Präsi-

vit, Rieger u. Schleich und eines Theils

der Gesangs-Academie des Herrn Hirsch-

bergs ein Abschieds-Concert zu veranstalten,

welches kurz vor ihrem Abgang zur

Vorstellung den 13. September,

Abends 7 Uhr, im Saale der Loge zum gold-

nen Scepter stattfinden soll.

Billets à 15 Sgr. sind in der Musitalien-

handlung des Herrn Lichtenberg, Schweid-

nitzerstraße, zu haben.

[1986] Bianca George-Sauter.

Wintergarten.

Freitag, den 12. Sept.: [2345]

Vauxhall.

Billets sind in den bef. Commanditen zu haben.

Zelt-Garten.

Heute Mittwoch den 10. Septr.: [2324]

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle der sächs. Artill.-Brigade Nr. 6,

unter Leitung des Kapellmstr. Herrn English.

Abends großes Brillantfeuer und bengalische

Beleuchtung. — Programms werden an der

Kasse gratis verabreicht.

Ansang 6 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Conservatorium der Musik

in Berlin. [1481]

Der neue Cursus beginnt am 6. Oktober.

1. Theorie: Herr Kolbe. 2. Contrapunkt,

Composition: Hr. Musik-Dir. Weitzmann.

3. Piano: Herren königl. Hofpianist Hans von Bülow, Brissler, Golde, Kroll, Schwantzer, Rokicki. 4. Gesang: Herren Stern, Otto, Sabbath, 5. Dram. Unterricht: Hr. Hofschauspieler Berndal. 6. Italienisch: Signor d'Ercole. 7. Orgel: Hr. Schwantzer. 8. Violine: Hr. Gertling. 9. Cello: Hr. Hoffmann. 10. Orchester: Herr Stern.

Das ausführliche Programm ist durch alle

Musik- und Buchhandlungen und durch mich

gratis zu beziehen. Damen finden in der

Trewendt's Volks-Kalender 1863.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen so wie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten vorrätig zu haben, und zwar namentlich in:
 Bernstadt bei Bunsel.
 Benthen O.-S. bei Förster.
 Bölkow bei Schubert.
 Brieg bei Ad. Bänder, F. Gebhardi und Liebermann.
 Bunsen bei Apur und G. Kreuschmer.
 Cregen bei W. Meissner und E. Thielmann.
 Frankenstein bei E. Philipp.
 Frankfurt bei D. Neustadt.
 Freiburg bei Th. Hankel und Alde.
 Glas bei Gebrüder Hirschberg.
 Gleiwitz bei M. Färber und Ph. Karfunkel.
 Glogau bei Günther, Hollstein, Reisner und Zimmermann.
 Goldberg bei Linke.
 Görlitz bei A. Koblitz, G. Köhler, E. Nemer, E. Starke, O. Bierling.
 Gr. Strehlitz bei J. W. Richter.
 Grünberg bei Fr. Weiß und Levysohn.

Guhrau bei Bergmann und A. Ziehle.
 Habelschwerdt bei F. Hoffmann und Dittrich.
 Haynau bei M. Sydow & Sohn.
 Hirschberg bei E. Neesener, M. Rosenthal und C. Klein.
 Hoyerswerda bei W. Erbe.
 Jauer bei H. Hiersemelz.
 Krotoschin bei A. E. Stock.
 Landeshut bei E. Rudolph.
 Landeck bei Rohrbach.
 Langenbielau bei Schöltisch.
 Lauban bei Köhler und F. G. Nordhausen.
 Leobschütz bei Rudolph Bauer.
 Liegnitz bei Kauffus, Krumbhaar, Reisner, Kuhmey und Pohlen.
 Lissa bei Ebbecke.
 Löwenberg bei Koblitz.
 Lüben bei L. Goldschneider.
 Militz bei Fr. Bachmann.

Mittelwalde bei Hoppe.
 Myslowitz bei Felkel.
 Nakel bei F. Kallmann.
 Neisse bei J. Graeven u. Th. Hennings.
 Neumarkt bei H. Hiller und Pettinger.
 Neustadt bei J. F. Heinrich u. Pietsch.
 Ober-Glogau bei H. Handel.
 Ohlau bei Bial.
 Oels bei Grüneberger & Comp. und Jos. Karfunkel.
 Oppeln bei W. Clar.
 Ostrowo bei J. Priebsch.
 Ostrmachau bei M. Kleineidam.
 Patschan bei Neugebauer.
 Peiskretscham bei Pinkus.
 Petzchen bei O. Schmidt.
 Pleizen bei Putiatycki.
 Pleß bei B. Sowade.
 Posen bei Behr, Heine, Mai, Mittler und Ernst Schefeld.
 Ratibor bei Fr. Thiele.

Rawitsch bei A. F. Frank.
 Reichenbach bei F. F. Koblitz, H. Kuh und A. Vase.
 Reichenstein bei Scholz.
 Sagau bei Schönborn und J. Grüemann.
 Schweidnitz bei L. Heege, H. Kuh und C. F. Weigmann.
 Steinau a. O. bei Beyer.
 Strehlen bei A. Wöllmer, J. Süß und Petras.
 Striegau bei H. Nahlik (Melzer's Buchhandlung), Schmidt und A. Hoffmann.
 Trachenberg bei Prüfer.
 Trebnitz bei Clar.
 Waldenburg bei E. Melzer und A. Rössel.
 Wanzen bei Beyer.
 Wollstein bei Jacobi.
 Wünschelburg bei Voillard.

Seiffert in Rosenthal.
 Heute, Mittwoch: [2301]
Großes Gartenfest,
 mit neu eingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu Harmonie-Concert, Restauration à la carte; Lagerbiere vom Eise,
gemengte Speise.
 Anfang des Concerts 4 Uhr Entree 2½ Sgr., wozu ergebnst einladet: Seiffert.
 Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Specialbehandlung von Geschlechtskrankheiten, so wie der durch manche Ereignisse bedingten Schwäche. Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. Krüger in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

In der Breslauer Zeitung — Morgen-Ausgabe Nr. 419 vom gestrigen Tage wird unter "Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege" sub Nr. 2" [2340] die Gerichtsverhandlung wider den früheren Assistenten Hoffmann mitgetheilt. In diesem Referat ist meine Ehre dermaßen angegriffen worden, daß ich dagegen weitere Schritte unternehmen werde. Dies vorläufig behufs meiner Vertheidigung zur Kenntnisnahme.

Breslau, den 10. September 1862.
 Der Bahnmeister der königl. Oberschlesischen Eisenbahn Carl Winkler.

Pensionats-Empfehlung.
 Eltern, welche einen Sohn für den Besuch eines hiesigen Gymnasiums wahrhaft sorgfältiger Pflege und Leitung anzuvertrauen wünschen, kann mit voller Überzeugung die Familie eines wissenschaftlich gebildeten Mannes empfohlen werden, der seit einer Reihe von Jahren Söhne aus distinguierten Kreisen mit vorzüglicher Anerkennung leitet. Nähre Auskunft ertheilt der Hauptmann a. D. Rechnungsrath Grauer, Friedrich-Wilhelmsstraße 24 (auf persnl. Anfragen Nachmittags zwischen 2—3 Uhr).
 Breslau, den 9. September 1862.

10,000 Thlr.
 à 4½ p.Ct., unlösbar, sind bald gegen Pillar-Sicherheit auf ein hiesiges Haus zu vergeben durch Saul, Auctions-Commissarius, Ring 30. [1994]

Sprechende Papageien
 im Brachtgärtner, Inseparables, Zwerg-Papageien, Kanarien- und ausländische Vögel sind zu verkaufen im Hotel zu den drei Bergen, Büttnerstraße.

!! Getragene Damenkleider !!
 Bettens, Wäsche &c. lauft Marianne Berger, Gold-Nadelgasse Nr. 1, 2 Treppen, Auswärtige Aufträge per Post.

Pferde-Berkauf,
 darunter vier Jüden (ausgezeichnete Rennen) und einen arabischen Hengst hat ein Gutsbesitzer aus Polen zum Berkauf.
 Die selben stehen Neuscheide in Kärtner's Hotel. [2334]

Meine Villa in Trebnitz,
 auf dem schönsten Platze vor der Klosterbrauerei gelegen, im neuesten Styl gebaut, herrschaftlich eingerichtet, mit 12 Zimmern, größtentheils neu tapeziert, in einem schönen Garten gelegen, mit großem Hofraum, mäßiger Stallung, Wagen-Remise und 4 Morgen nahe gelegenen Feld-Acker, besten Weizenböden, bin ich Willens, veränderungshaber mit 3000 Thaler baarer Anzahlung zu verkaufen. [2327] Hölder.

Von Ed. Gaudin in Paris
weißer, flüssiger Leim-Kitt.
 Dieser Leim wird fast angewendet; man kann denselben gebrauchen für Papier, Holz, Leder &c.; außerdem besitzt er die vorsprüngliche Eigenschaft, daß man ihn zum Kitten von Porzellan, Glas, Marmor &c. gebrauchen kann. Die Flasche 8 und 4 Sgr. [1983]

Rubin-Pulver,
 ausgezeichnet, um Rastremesser abzu ziehen, so wie Gold, Silber, Kupfer, Messing zu poliren, die Flasche 8 Sgr., empfiehlt S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

שנה שן
 Zum bevorstehenden jüdischen Neujahrsfeste empfiehlt höchst elegante Karten und Briefbogen mit verschiedenen jüdischen Inschriften zu enorm billigen Preisen! [1856]
 J. Bruck, Papierhandlung, Nikolaistraße 5, vom Ringe rechts.

Ein Rittergut in Oberschlesien, ½ Stunde von der Chaussee und 1½ Stunde von der Eisenbahn entfernt, mit einer Gesamtfläche von 1,237½ Morgen, ist bei 12,000 Thlr. Anzahlung bald zu verkaufen. Nähre Auskunft wird ertheilt auf frankte Anfragen, unter Cipper D. D., welche bei der Expedition der Breslauer Btg. niedergelegen. [1774]

Die Brauerei des Dominiums Herzog von Walde, Kreis Grottau, soll vom 1ten October d. J. ab anderweitig verpachtet werden, und können die näheren Bedingungen daselbst täglich eingesehen werden. [1977]

Geschlossene Gänse-Federn sind zu haben Matthiastraße Nr. 81 in der Restauration. [2322]

Eine Wirthschafterin, die zugleich perfekte Köchin, in einem großen Hause und Weinhandlung servirt hat, gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle durch das Gesch.-Comptoir von F. Behrend, Lauenienstraße Nr. 79. [2341]

Trewendt's Volks-Kalender für 1863.

Neunzehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von Hedwig Gaede, W. Großer, Franz Hoffmann, Karl v. Holtei, S. Meyer, Gustav Nieritz, A. Oppermann, Pulvermacher, M. Ring, Ludwig Rosen, H. Schwarz, H. Schmidt u. A.

nach C. Cretius, C. F. Halm, F. Koska, A. Oppenheim, F. W. Wegener und A. F. Wendler, gestochen von W. Wrangmore, Druck von Zehl's Kunstdruckerei in Leipzig.

8. 15 Bogen. Preis broschirt 12½ Sgr., gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

- 1) Kalender Nachrichten (den protestantischen sowohl, als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend)*) nebst Witterungsregeln.
- 2) Datumzeiger für das Jahr 1863.
- 3) Interessen-Tabelle.
- 4) Umlaufs-Zeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten.
- 5) Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1863.
- 6) Drei Hagedolzen. Eine Erzählung von Gustav Nieritz.
- 7) Sonntag-Morgen. Gedicht von Hedwig Gaede. (Mit Stahlstich).
- 8) Elektrische Beleuchtung. Von H. Schwarz.
- 9) Mein oder Dein? Eine Elbnovelle von Heinrich Schmidt.
- 10) 's Quintett. Gedicht in schlesischer Mundart von Karl v. Holtei. (Mit Stahlstich).
- 11) Kammerdiener oder Künstler. Eine Erzählung von Max Ring.
- 12) Für die Haus- und Landwirtschaft. Mitgetheilt von H. Schwarz. (Fortsetzung).
- 13) Gifte Schwämme genießbar zu machen.
- 14) Brandwunden durch Phosphor.
- 15) Krautdünner von Cregen.
- 16) Gebräuchliche Siegelwerke als Klärmittel.
- 17) Entfernung von Rossleden aus Wäsche.
- 18) Die Angler. Gedicht von S. Meyer. (Mit Stahlstich).
- 19) Leben und Treiben in Palermo. Von Andreas Oppermann.
- 20) Mein erster Kranke. Aus der Erinnerungsmappe eines Arztes. Novelle von B.
- 21) Der Sonntagsjäger. Gedicht von Wilhelm Großer. (Mit Stahlstich).
- 22) Technologisches. Mitgetheilt von H. Schwarz. (Fortsetzung).
- 23) Neue Masse für Zapfenlager.
- 24) Bearbeitung des Glases.
- 25) Verkehr in London.
- 26) Wein und Wasser mit Sauerstoffgas und Stickoxydulgas imprägnirt.
- 27) Die Fabrikation künstlicher Perlen.
- 28) Bleichen von Badeschwämmen nach Böttcher und Artus.
- 29) Stabilverbrauch zu Krimolinreifen.
- 30) Fensterscheiben &c. mit goldenen Buchstaben oder sonstigen Zeichnungen zu verzieren.
- 31) Verwendung von Nickel zu Scheideknöpfen.
- 32) Der Wasserbarometer im Kristallpalast zu Sydenham.
- 33) Die Dinte an den Stahlfedern haften zu machen.
- 34) Anwendung des Chloralts zum Vertreiben des Ungeziefers.
- 35) Neue Kochmaschinenplatten von Schaffrath in Dresden.
- 36) Sehr guter Kitt.
- 37) Erzeugung holzfäßer Champignons.
- 38) Neue Methode Bäume zu bewässern.
- 39) Die gebrauchten Flüssigkeiten der Photographen.
- 40) Einen überflüssig zu verstählen, nach Martignoni.
- 41) Keine Arbeit nach Barrentrappe.
- 42) Chromoxyd als Polirmittel.
- 43) Darstellung der Glycerinseife.
- 44) Aluanabgüsse.
- 45) Nachahmung des Schildpatts auf Horn.
- 46) Das Debusskop.
- 47) Nordatlantischer Telegraph.
- 48) Denksprüche.
- 49) Der Glücksengel. Eine Erzählung von Ludwig Rosen.
- 50) Der römische Winkeladvokat. Gedicht von Pulvermacher. (Mit Stahlstich)
- 51) Sche Feder, wie er's treibe. Erzählung von Franz Hoffmann.
- 52) Alle Zehn! Gedicht von Wilhelm Großer. (Mit Stahlstich).
- 53) Historische Übersicht bis Juni 1862.
- 54) Der neue Rock. Gedicht von S. Meyer. (Mit Stahlstich).
- 55) Anekdoten.
- 56) Literarischer Anzeiger.
- 57) Genealogie der regierenden Häuser.
- 58) Fahrmarktsverzeichniß (chronologisches und alphabeticisches).

*) Schwarz und roth gedruckt.

Der artistische Theil enthält in bekannter Ausführung folgende Stahlstiche: 1) Das Quintett nach F. W. Wegener. 2) Sonntag-Morgen nach C. F. Halm. 3) Die Angler nach A. F. Wendler. 4) Der Sonntagsjäger nach F. W. Wegener. 5) Der römische Winkel-Advokat nach C. Cretius. 6) Alle Zehn nach C. F. Halm. 7) Der neue Rock nach A. Oppenheim. 8) Maria Schnee auf dem Spitzberg bei Wölfelsgrund nach F. Koska. (Titelvignette).

Gleichzeitig mit diesem Kalender sind erschienen und bei Obigen zu haben: die bekannten
Hauskalender brosch. à 5 Sgr., steif brosch. und mit Papier durchschossen à 6 Sgr.,
Comptoirkalender in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr.,
Brieftaschenkalender à 4 Sgr. und **Portemonnaiekalender** à 3 Sgr.

Breslau, August 1862.

[1698]

Edvard Trewendt, Verlagshandlung.



Silberne Medaille.



Goldene Medaille.

Geschäfts-Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute!

Der enorme Absatz meiner rühmlich bewährten, bekanntlich von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen und amtlich geprüften, gesundheitsfördernden Präparate:

Hoff'scher Malz-Extrakt, Hoff'sches Kraft-Brustmalz und Hoff'sches aromatisches Bädermalz

und die täglich sich mehrenden Aufträge nach allen Richtungen Europas, machen es wünschenswert, daß zur Ersparung von Zeit und Frachtkosten im Interesse der resp. Konsumanten nach Bedürfniß auswärtige Niederlagen errichtet werden.

Um daher den zahlreichen, von jener Seite noch fortwährend an mich gerichteten Auforderungen überall zu genügen, diene zur gefälligen Beachtung, daß ich auch ferner bereit bin, an Orten, wo noch keine Niederlagen sich befinden, soliden Häusern den Verkauf meiner oben genannten Präparate zu übergeben. Hierauf Reflektirende erfahren die näheren Bedingungen auf frankte schriftliche Anfragen.

Johann Hoff, königl. Hoflieferant, Neue-Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

N. B. Da bekanntlich seit einiger Zeit in der Wilhelmsstraße 1 hier selbst unter gleichnamiger Firma eine Fabrik von sogenanntem Malzextrakt &c. existiert, deren Träger mit der obigen längst rühmlich bekannten Firma weder in verwandtschaftlicher noch geschäftlicher Beziehung steht, sondern lediglich von einigen Speculanten errichtet wurde, um auf solche Weise unter erborgtem Ruf Absatz ihrer Waare zu erzielen, so bitte ich, um Irrungen bei Bestellungen und Geldsendungen zu vermeiden, meiner Adresse stets den Vermerk: „Hoflieferant“ und „Neue“ Wilhelmsstraße 1, beizufügen.

Wecker u. Stempel,

Junkernstraße 14 (goldne Gans),

empfehlen ihr Lager eigener Fabrik von

Erdbeer-, Himbeer- und

Johannisbeer-Syrup,

Eau de Cologne, Parfüms,

Bowlen-Essenzen, seinen Liqueuren,

einer geneigten Beachtung.

Wecker u. Stempel,

Junkernstraße 14.

[1912]

Große Auktion.

Heute und die nächstfolgenden Tage werden
 Blauerstraße Nr. 87 verschiedene Sorten
 Weine und eine große Partie seiner Cigarren
 meistbietend versteigert.

[2343]

Wiener Flügel, unter
 franz. Pianinos, in der
 Die German. Ind.-Ausstellung,
 Ring 15, 1. Etage, vorherraus.

Ein königl. Beamter mit 500 Thlr. Gehalt
 sucht gegen monatl. Abzahlung und gute
 Zinsen 100 Thlr. zur Caution. Adressen gef.
 abzugeben E. E. an die Exp. d. Bresl. Btg.

Ausstellung.

von Georginen, edlen Früchten &c. Mittwoch

den 10. und Donnerstag den 11. d. M. von

mehreren Mitgliedern des Central-Gärtner-

Bereins, im Schieferwerder-Losat. Entree 1 Sgr.

[2310]

Zur Vergrößerung

meiner Shoddy- und Mungo-Fabrik wird ein
 Theilnehmer mit einer baaren Einlage von
 50,000 Thlr. gesucht. Näheres bei

J. F. Kraus,

Katalog der Leih-Bibliothek von Julius Hainauer.

IX. Theil.

1600 neue Nummern,

die vom September 1861 bis September 1862 aufgenommenen Werke der deutschen, französischen und englischen Literatur umfassend. Mit einer Uebersicht der darin enthaltenen wissenschaftlichen Inhalts. Preis 1½ Sgr.

Zugleich empfehle ich mein vollständiges

Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements in beiden Instituten zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen. Besonders aufmerksam mache ich auf die Abonnements und Lesezirkel mit Prämie, die beliebig in Büchern oder Musikalien entnommen werden kann.

Kataloge stehen leihweise zu Diensten. Prospekte gratis.

**Julius Hainauer,
Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau,
Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.**

Im Selbstverlage sind erschienen und liegen zur Ansicht bei J. Ziegler, Herrenstr. Nr. 20:

**Berliner Elementar-Schreibhefte
für Schule und Haus.**

Geschrieben und herausgegeben von W. Ziecksi.
Schreiblehrer an der Dorotheenstädtischen Realschule zu Berlin.
Heft 1-4: Deutsche Schrift. Heft 5-8: Lateinische Schrift.
25 Stück 1 Thlr., a Stück 1½ Sgr.

W. Ziecksi, Berlin, Marienstrasse Nr. 19 par terre.

[2347]

Aufruf um Hülfe.

Sonnabend den 6. September d. J., Nachmittags 4 Uhr, brach in dem Dorfe Kryschanowitz, Kreis Trebnitz, auf bis jetzt noch unermittelte Weise und während ein furchtbare Dran wütete, Feuer aus! — In wenig Augenblicken verbreitete sich das entsetzliche Element über das ganze Dorf, so daß binnen wenigen Stunden dasselbe bis auf 9 Professionen ein Raub der Flammen wurde. — Sämtliche Endte-Vorräte fanden vernichtet! — 17 Familien haben ihr Obdach, ihr sämtliches Mobiliar verloren. Auch sind Vieh-Verluste zu beklagen. — Wohlwollende Menschen wollen ihre milde Hand auftun und zur Eindeutung des an der noch rauchenden Brandstätte hervorgegetretenen bitteren Notstandes ihr Scherlein beitragen. Auch die kleinste Gabe wird gern angenommen. — Lebensmittel und sonstige Naturalien übernehmen Gutsrächter Hochmuth und Müllermeister Jwand in Kryschanowitz, Gels und andere Geschenke sämtliche unterzeichnete Comite-Mitglieder gegen Quittung. — Das Verzeichniß eingegangener Liebesgaben, wie die Namen ihrer gütigen Geber, wird seinerzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Kryschanowitz, den 7. September 1862.

[1849]

Das Hülfs-Comité.

Der 1. Landrat Trebnitzer Kreises v. Salisch auf Leibnitz. Ober-Regierungsrath a. D. Delrichs auf Gr. Raale. Rittergutsbesitzer Bolko auf Kryschanowitz. Gutsrächter Hochmuth in Kryschanowitz. Müllermeister Jwand in Kryschanowitz. Rittergutsrächter von Wolframsdorf in Hünen. Gerichtsschul-Helmann in Hünen. Rittmeister a. D. Freiherr von Scherr-Thoss auf Bischwitz a. W.

Zur Annahme gütiger Beiträge für die Verunglückten erbietet sich auch die Expedition der Breslauer Zeitung.

Einladung.

Zur ordentlichen diesjährigen General-Versammlung der Nenkersdorfer Handelssozietät zur Bockersifikation werden die Societäts-Theilnehmer von dem unterzeichneten Bevollmächtigten, des jetzigen alleinigen Geschäftes-Inhabers, nach § 38 und folgende des Gesellschafts-Vertrages vom 16. September 1858 auf

den 11. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Fabriklokal zu Nenkersdorf hiermit ganz ergebnist eingeladen.

Besonderer Gegenstand der Verhandlung ist die Neuwahl sämtlicher Mitglieder des Verwaltungsrathes. Carolath den 5. September 1862.

H. Spangenberg, fürstlich carolathischer Kammerdirektor.

Brauerei-Verpachtung.

Die hiesige Brauerei nebst Felsenkeller soll vom 1. Oktober d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Sonnabend, den 20. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des hiesigen Gasthauses angefest, zu welchem Pachtflüsse hierdurch eingeladen werden.

Zur Uebernahme des Geschäftes sind c. 5000 Thlr. erforderlich. Die Pachtbedingungen sind im Comptoir der Brauerei und in Breslau Ring Nr. 60 bei Herrn Kaufmann Julius Stern vor dem Termine einzusehen.

Jeder Bieter hat eine Caution von 500 Thlr. zu erlegen.

Kleutsch bei Gnadenfrei, den 1. Sept. 1862.

A. Seger.

Concert-, Salon- und Stüh-Flügel, Pariser Pianino's
sind in großer Wahl in allen Holzarten, unter Garantie, Salvatorplatz 8 zu kaufen und zu leihen. Auch sind daselbst einige gut gehaltene 7octav. Mahagoni-Flügel.

[2337]

**Das bewährte Präservativ-Pulver
gegen den Brand im Weizen**

ist zur gegenwärtigen Saatzeit wiederum bei mir vorrätig und empfehle ich den Herren Landwirten davon zur geneigten Abnahme. — Preis pro Packt auf 16 Sch. preuß. Maß Aussaat 20 Sgr. — Gebrauchs-Anweisungen gratis.

[1887]

Carl Gr. Reitsch,

Breslau, Kupferschmiedestrasse Nr. 25, Stodgassen-Ecke.

**Pianoforte-Fabrik von
Julius Mager,**

[1366] Jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Stoffen en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

[1737]

Schulze u. Siebenmark, Berlin,

Fabrikanten wollener Strumpf- und gemebter Waaren, Fantasy-Artikel u. untermalten während der Leipziger Messe ein Lager Nikolai-strasse Nr. 5, eine Treppe.

[1860]

Lithogr. Bissentartell in schön, schwarz, Schrift 100 St. v. 14 Sgr. an

ein höchst elegantes Bissentartellsche empfiehlt die betannte billige Papierhdsg.

in seiner Goldprägung gratis!

J. Bruck, Nikolai-str. Nr. 5.

Verlag von J. F. Ziegler, Herrnstrasse 20 und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. W. Becker, Berechnung der Zinsen pr. Cour. von 5 Sgr. bis incl. 1000 Thlr. Kapital zu 2, 2½, 3, 3½, 3½, 4, 4½, 5 u. 6 Prozent in 48 Tabell. für 1—30 Tage, 2—11 Monate und 1—8 Jahre. 2te Aufl. 4. geb. 18 Sgr. In 4,000 Expl. verbreitet.

A. Kudrass, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. 8 Sgr. [3564]

In 3,000 Expl. verbreitet!

J. W. Becker, Verhältniss des Zoll-verans-Gewichts zu dem preuß. Gewicht, und des letzteren zu dem ersten, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutscher Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburguer, des toven-hagener